Düna-Zeitung.

Nr. 275.

Preis in Riga: 8 Rbl. jährlich, 4 Rbl. halbjährlich, 2 Rbl. vierteljährlich, 75 Kop. für 1 Monat.
Preis ins Haus geliefert: 10 Rbl. jährlich, 5 Rbl. halbjährlich, 2½ Rbl. vierteljährlich, 1 Rbl. monatlich.
Preis durch die Post: 10 Rbl. jährlich, 5 Rbl. halbjährlich, 2½ Rbl. vierteljährlich, 1 Rbl. für 1 Monat.
Mit Feuilleton-Beilage „Für Haus und Familie".

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Insertionsgebühr: 10 Kop. (fürs Ausland 30 Pfg.).
Reklameteil 25 Kop. (fürs Ausland 75 Pf.), auf der ersten Seite 40 Kop. (fürs Ausland 1 M. 20 Pfg.) pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum.
Die bis 12 Uhr vormittags abgegebenen Anzeigen finden noch in der Nachmittagsnummer Aufnahme.
Offizielles Organ der meisten Sportvereine Rigas.

1909.

Annahme von Abonnements und Inseraten im Inlande.

In Riga: in der Expedition, gr. Schloßstr. 25.
„ Dorpat: J. C. Krüger, Buchhandlung — Ferd. Bergmann. — Carl Glück.
„ Wenden: A. Plamsch. — K. Galwin.
„ Pernau: Emil Treuseldt. — L. W. Laakmann. J. Anderson.
„ Fellin: F. Feldt. Lemsal: J. Gregorius u. Co.
„ Wolmar: H. Trey, Buchhandlung.
„ Walk: M. Rudolff. — Werro: W. v. Gaffron.
„ Mitau: J. F. Steffenhagen u. Sohn.
„ Libau: G. D. Meyer. Goldingen: F. Besthorn.
„ Windau: Th. G. Ammann. R. Lantrewitz.
„ Tuckum: Wally Kreytenberg, Drogenhandlung.
„ Talsen: J. Koncewicz. Hasenpoth: W. Altberg.
„ Kandau: Emil Stein, Schreibmaterialienhandlung.
In Bauske: Buchhandlung K. Sieperman.
„ Doblen: Buchhandlung J. Aumal.
„ Frauenburg: A. A. Ringait-Wehjisch.
„ Reval: Kluge u. Ströhm, Buchh. Hapsal: A. Koppel.
„ Arensburg: Theod. Lange.
„ Dünaburg: Buchh. K. Joses. Wilna: Buchh. E. Th. Lambeck.
„ St. Petersburg: N. Mattissen, Gr. Stallhofstr. 29. L. u. E. Metzl u. Co., Central-Annon.-Exped., gr. Morskaja 11. — A. Isler, Buchh., Newski-Prosp. 20.
„ Charkow: A. Droeder, Buchhandlung.
„ Moskau: L. u. E. Metzl u. Co., Mjasnizkaja. Haus Sytow, N. Petschkowski, Petrowka, Nr. 6. W. Sutthofsche Buchhandlung (N. Liebert).
„ Warschau: L. u. E. Metzl u. Co., Marschalkowstaja 130.
„ Kiew: Karl Schepe, Buchh., Nikolajewstaja 9.
„ Odessa: M. Stadelmeyers Buchh. (Becker u. Wedde).

Riga.

Freitag, 27. November (10. Dezember).

Redaktion: Gr. Schloßstr. Nr. 25, 1 Tr., Telephon Nr 500.
Expedition: Gr. Schloßstr. Nr. 25, part., Telephon Nr. 259.

Preis pro Exemplar 5 Kop.

Annahme der Inserate im Auslande.

In Berlin: Rudolph Mosse, sowie in allen seinen Filialen in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Frankreich u. England.
„ „ Bernhard Arndt, Annoncen-Exped., Mohrenstr. Nr. 26.
„ Hamburg: Haasenstein und Vogler, sowie in allen ihren Filialen in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Frankreich, und England.
In Dresden: „Invalidendank".
„ Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.
„ Stettin: S. Salomon.
„ London: Delzy Davies & Co., 1 Finch Lane Cornhill K. C.
„ Aug. Siegle, 30, Lime street, K.
„ Paris: Agence Havas, Place de la Bourse 2

Abonnementspreis fürs Ausland bei direkter Kreuzbandsendung:
15 Rbl. jährlich, 7 Rbl. 50 Kop. halbjährlich, 3 Rbl. 75 Kop. vierteljährlich. 1 Rbl. 25 Kop. monatlich, bei Bestellung durch die deutschen Postämter 6 Mark 75 Pfg. vierteljährlich.

Soeben erschienen:
Lotta Girgensohn, Cord Durkop.
Erzählung aus der Reformationszeit.
Mit Bildern von O. Herrfurth. 330 Seiten 8°. Rbl. 2.40.
Verlag von **Jonck & Poliewsky, Riga,** Kaufstr. 3 Tel. 904.

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

Die Gleichberechtigung der Frau.

Vereitelte Hoffnung. — Nachahmenswert. — Zur Reform der Mittelschulen.. — Allerhöchste Ablehnung des finnländischen Alkoholverbots.

Petersburg: Der Mord in der Leluschkow-Gasse aufgeklärt. — Weitere Ermäßigung des Eisenbahntarifs für Schüler. — Dorpat: Eine schwere Verleumdung. — Pleskau: Ankeiheschwierigkeiten. — Reval: Die Gobelins.

Preßstimmen: Die Freundschaft der russischen Fortschrittler für die Fremdstämmigen.

Rede des deutschen Reichskanzlers. — Großserbischer Prozeß in Wien. — Englischer Wahlkampf. — Neues vom serbischen Exkronprinzen.

Rigaer und Mitauer Lokalchronik.

Die Gleichberechtigung der Frau.

B. Wenn heutzutage von Gleichberechtigung die Rede ist, so handelt es sich meist darum, dem Starken etwas zu nehmen und es dem Schwachen zu geben, oder dem Starken eine neue Last zum Besten des Schwachen aufzuerlegen, unbekümmert darum, ob dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft die ungeschwächte Kraft des Starken mehr von Nöten und Nutzen ist, als die dem Schwachen untergeschobenen Krücken.

Aehnlich so verhält es sich auch mit der geforderten Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts mit dem männlichen.

Wir wollen bei Erörterung dieser Frage die ganze innere, sozusagen, seelische Seite, die uns in der Bonbonhülle großer, meist unverständlicher und unverstandener Phrasen mundgerecht gemacht werden soll, ganz auf sich beruhen lassen und uns nur an die rechtlich-praktische halten. Beginnen wir unsere Untersuchung sozusagen von rückwärts, d. h. von der äußersten Konsequenz der Gleichberechtigung — den politischen Rechten. Da tritt uns denn als der springende Punkt die Teilnahme am allgemeinen Wahlrecht entgegen. Wenn dieses überhaupt einen vernünftigen staatsrechtlichen Grund hat — was ein großer Teil der politisch Denkenden bestreitet — so ist es der, daß einer allgemeinen staatlichen Pflicht auch ein allgemeines Recht entsprechen muß. Als eine solche schlechthin allgemeine Pflicht stellt sich nur die allgemeine Wehrpflicht des männlichen Geschlechts dar.

Seine Ausdehnung auf das weibliche verbietet sich nach dem ehrlichen Zeugnis auch der enragiertesten Frauenrechtlerinnen aus physischen Gründen ganz von selbst, denn die Zeiten der mythischen Walküren und Amazonen sind längst vorüber und die romantischen Einzelfälle verkappter weiblicher Krieger beweisen gar nichts. Wenn dagegen schon ein nicht geringer Teil der jungen Männer als zum Kriegsdienst zu schwach ausbrackiert werden muß, wie könnte da das Weib — mit verschwindenden Ausnahmen — über die nötige Körperkraft verfügen?

Der Gedanke, Mädchen in das aktive Heer einzureihen, ist auch aus sittlichen Erwägungen so ungeheuerlich, daß er absolut verworfen werden muß. Gesonderte Amazonenkorps wären aber nur ein Operettenscherz, wie ihn sich nur der Negerkönig von Dahomey erlauben kann!

Diesem Einwand wird mit dem Vorschlage einjährigen Samariterdienstes aller jungen Mädchen begegnet. Angenommen, es käme zu dieser Einrichtung, so würde das Resultat sein, daß buchstäblich ein jeder im Felde stehende Soldat seine eigene barmherzige Schwester hätte. Wäre das nicht, ganz abgesehen von der imposanten Lächerlichkeit, eine unerhörte Verschwendung von Zeit für das weibliche Geschlecht auf Erlernung eines Berufes, den selbst in Kriegszeiten nur ein verschwindender Prozentsatz wirklich auszuüben vermöchte, während in Friedenszeiten in den Krankenhäusern mindestens zehn den Samariterdienst erlernende Mädchen, auf einen Kranken entfielen! Das ist also utopistischer Unsinn.

Das allgemeine Wahlrecht für die Reichsparlamente und Landtage kann also gerade nach dem Prinzip der Gleichberechtigung den Frauen nicht zugestanden werden, da sie nicht imstande sind und niemals sein werden, die gleichen Pflichten wie die Männer zu übernehmen.

Schon etwas anders stellt sich die Frage hinsichtlich der kommunalen Wahlen, die auf dem Prinzip der Steuerleistung beruhen. Hier liegt allerdings kein zwingender Grund vor, den gleiche Pflichten erfüllenden Frauen nicht auch gleiche Rechte einzuräumen. Ebenso reichen auch die Gegenstände der kommunalen Kompetenz nicht so weit über den, Männern und Frauen gemeinsamen Interessenkreis hinaus, daß nicht beide an der Wahrnehmung der kommunalen Angelegenheiten gleichen Anteil nehmen könnten.

Wie steht es nun aber mit der notwendigen rechtlichen Grundlage der Gleichberechtigung, nämlich der gleichen Besteuerung? Bei Immobilien und bei den von Frauen betriebenen Handels- und Gewerbeunternehmungen, wie überhaupt bei allen Objektsteuern, ist die Frage ja ohne weiteres klar; wie soll es nun aber bei den Personalsteuern, z. B. Einkommensteuern, gehalten werden? Sollen mit diesen alle Frauen belegt werden, oder nur die selbständig erwerbenden? Gerecht wäre, äußerlich genommen, wohl nur das letztere, entspräche es aber wohl der inneren Gerechtigkeit, wenn eine gebildete tüchtige Hausfrau und Mutter, die außer dem Hause wie im Hause nicht selbständig „erwirbt", steuerfrei, und daher nicht wahlberechtigt bleiben sollte, irgendein „Flidder" dagegen, die — sagen wir als Putzmacherin ihr Brot erwirbt, das begründete Anrecht haben sollte, zur Stadtverordnetin gewählt zu werden?

Auch hier sehen wir, daß die Gleichberechtigung zwar leicht mit einem Federstrich erteilt werden kann, die gleichen Pflichten sich dagegen nur sehr schwer ohne schreiende Widersprüche und Ungerechtigkeiten auf das weibliche Geschlecht verteilen lassen.

Schließlich möchten wir noch die Frage ehrlich, wirklich ehrlich beantwortet wissen, wie viele Frauen wohl um den Preis einer bisher ihnen unbekannten Besteuerung geneigt sein werden, das Wahlrecht zu erwerben, und ob wirklich die Mehrzahl es als eine Konsequenz der Gleichberechtigung empfinden werde, daß sie gezwungen werden, den Männern die Steuerlast zu erleichtern, indem sie einen Teil von ihr übernehmen. Die Männer dagegen würden sich darüber nur von Herzen freuen und ein paar Konkurrentinnen auf Stadtverordnetenmandate gern in den Kauf nehmen.

Die Erteilung des allgemeinen Wahlrechts, ohne Rücksicht auf Steuerzahlung, ist selbst für das männliche Geschlecht als zu radikal zu verwerfen und kommt daher auch für Frauen nicht in Betracht.

Wo die vielbeschäftigten Hausfrauen — vorausgesetzt, daß es gelingt sie zu irgendeiner Steuer heranzuziehen und ihnen dadurch zum Wahlrecht zu verhelfen —, die Zeit dazu hernehmen sollen, sich im Kommunaldienst zu betätigen, das braucht uns natürlich nicht zu kümmern, da ja Einküchenhäuser, Kinderhorte u. dergl. schon dafür Sorge tragen werden. Haus und Familie zu ersetzen und Mann und Frau der Oeffentlichkeit freizugeben. Je mehr aber diese Einrichtungen sich einbürgern werden, um so näher wird man dem Ideal der französischen Kommunisten, den sog. Phalansterien kommen. Doch das gehört bereits in das Gebiet der Konkurrenz, das wir gesondert betrachten wollen.

Wenn nun im öffentlichen Recht eine Gleichstellung der Frauen mit den Männern auf die obenerwähnten Schwierigkeiten stößt, so ist sie, nach Meinung der Frauenrechtlerinnen, auf dem Gebiet des bürgerlichen Rechts ebenso notwendig, wie leicht ausführbar. Sollte es wirklich so sein, und wenn es so wäre, sollte die Gleichstellung wirklich zum Nutzen der Frauen gereichen?

Nehmen wir zunächst das Strafrecht.

Daß Verbrechen gleiche Strafe erleiden müßten, ob sie von Männern oder von Frauen begangen sind, erscheint doch wohl nur gerecht und doch ist dem nicht so. Das Gesetz nimmt vielmehr bei gewissen Gattungen von Verbrechen Rücksicht auf die weibliche Natur. So würde z. B. ein Mann, der sein eigenes neugeborenes Kind vorsätzlich tötet, der schwersten Strafe des Gesetzes unterliegen, also, wo sie besteht, der Todesstrafe. Der Kindesmörderin dagegen droht nach den modernen Strafgesetzbüchern nur eine verhältnismäßig kurze Freiheitsstrafe. Aehnliche Rücksichten läßt der Gesetzgeber auch bei anderen spezifisch weiblichen Delikten walten. Sollen sie um der Gleichberechtigung willen etwa wegfallen?

Im Eherecht räumt das Gesetz dem Manne die entscheidende Stimme in allen häuslichen Angelegenheiten ein, so auch § 1354 des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches. Das soll nun anders werden.

Wir meinen nun, daß in einer normalen Ehe, von einer idealen ganz zu geschweigen, die Uebereinstimmung der Ehegatten hinreicht, um die häuslichen Angelegenheiten zu beiderseitiger Zufriedenheit zu regeln und daß die „Gesetze" nur und erst dort überhaupt in Frage kommen, wo der eheliche Zwist sich mit häuslichen Mitteln nicht schlichten läßt.

Was ist nun besser, daß das Gesetz für solche Fälle feststellt, welches Ehegatten Wille maßgebend sein soll oder daß es diese Frage offen läßt und hadernden Ehepaaren an die Hand gibt den Richter anzurufen, damit er entscheide, ob z. B. ihr Sprößling Grobschmied oder Friseur werden, ob die „Range" Tanz- oder Kochstunden erhalten solle.

Es liegt überdies eine große Unterschätzung der weiblichen Willensenergie, die der Erfahrung durchaus widerspricht, in dieser Anrufung des Gesetzgebers zum Schutze des Frauenwillens. Eine Sindesche Wilhelmine Buchholz, eine Mutter Wulsen in Hauptmanns „Biberpelz" sind keineswegs Einzelerscheinungen, es sind Typen, denen jeder Kenner der Soziologie des Mittelstandes und des einfachen Volkes zu Tausenden begegnet ist. Eine Aenderung der Gesetzgebung wird wahrlich an der Verteilung der Macht in der Ehe nichts ändern, der Haustyrann einerseits, der Pantoffelheld andererseits werden bleiben, was sie sind, mag ihnen das Gesetz die alleinige Gewalt in der Ehe zu- oder absprechen! Das Gleiche wird auch mit den Frauen der Fall sein, wenn nicht die Gleichberechtigung dazu führt, sie anstatt vom Manne von Müttern und Tanten abhängig zu machen, die ja bekanntlich oft für ihr Leben gern „Senatorenrevisionen" in fremden Ehen und Hausständen unternehmen.

Und schließlich die vermögensrechtliche Stellung der Frau. Wo Gütertrennung zwischen Ehegatten herrscht, ist es gewiß nicht mehr als recht und billig, daß der Frau die volle Disposition über ihr eigenes Vermögen oder ihren eigenen Erwerb zusteht, und unseres Wissens erkennen die meisten Gesetz

Charly Seeberg,
prakt. Zahn-Arzt,
Gr. Käterstr. 5/7 (bei der Schlossstr.)
Sprechstunden werktäglich von 10–1 und 4–6.

In der Nähe von Gatschina,
7 Werst. am Flusse Werewa. der in die Ishora mündet, in der Nähe des Dorfes Maloje Werewo, wird ein
Landstück,
4 Dessj. 2070 Qu.-Faden mit der auf denselben befindlichen **Wasserkraft** (ca. 35–40 HP.) zum Bau einer **Mühle, Fabrik** 2c. **abgegeben.** Auf dem Grundstück befindet sich ein Damm und 1 2-etagiges Wohnhaus.
In Betreff der Bedingungen zu wenden: Г-ну Управляющему 2-Царскославянскимъ удѣльнымъ имѣніемъ — г. Гатчино (Екатерининерверскій пр. 18) oder Управленіе С.-Петербургскаго Удѣльнаго Округа (СПБ. Моховая 40).

Eis- u. Kühlmaschinen-Anlagen Carl Friedrich Rehm, Riga.

SAGRADA BARBER
magenstärkend
purgiert milde und schmerzlos

Theater „Nordpol"
Theaterstr. 10.
Programm zum 27., 28., 29. und 30. Nov.
Die Zauberin.
Von New-York nach Genua.
Die Kinder des Königs Edward V.
Historisches Drama.
Eisbrecher in Finnland etc. etc.
Jeden Dienstag und Freitag neues Programm.

Die stillen Gewalten.

Erzählung von Ernst Zahn.

(10. Fortsetzung.)

Kordula zögerte und sah hinüber. Sie spürte keinerlei Eifersucht, aber wieder kam ihr der Gedanke, wie seltsam die beiden dort zueinander paßten. Ihr Herz klopfte schmerzhaft. Aus nichts, aus Nacht sprang etwas auf, was ihr Angst einjagte, grausame Angst. Es griff etwas in ihr Leben ein, immer mehr, und — —. Sie zitterte und wußte sich nicht zu helfen.

Das alte Fräulein hatte indessen ihre Nichte angerufen, ging zu ihr u. Kaspar hinüber. Kordula folgte gedankenlos, sprach auch; nur was, wußte sie nicht.

In der Nacht, als die Gäste fortwaren, weinte sie zum ersten Male in die Kissen. Noch hatte ihr Kummer keine Wesenheit. Sie fühlte nur die furchtbaren, geheimnisvollen Hände, die aus dem Dunkel tauchten und nach ihrem Glück griffen.

Von da an verstärkte sich das Unbehagen in der Ehe des jungen Brunschen Paares. Immer ohne Schuld. Sie lebten so wacker wie nur jemand. Kordula besorgte die Kinder. Sie wuchsen unter ihrer Obhut und durch ihr Verdienst in so vortrefflichem geistigen und leiblichen Wohlbefinden heran, daß es eine Freude war, in ihre gesunden und klugen Gesichter zu sehen. Kordula und ihr Mann aber vermochten den Zusammenweg, der in den Kindern lag, nicht zu finden. Bei allem guten Willen nicht. Kaspar Brun wurde immer mehr in sein gewaltig sich ausdehnendes Geschäft und eine glückliche politische Tätigkeit hineingezogen. Viele Stunden seines Tages gingen dadurch seiner Familie verloren, und wenn er in ihrer Mitte weilte, so wußte er, der die Gedanken voll Berufssorgen hatte, nichts mit den Kindern und ihrer Munterkeit, ebensowenig mit seiner nach Liebe dürstenden Frau anzufangen. Am wohlsten fühlte er sich bei seiner Mutter. Sie war die einzige, gegen die er sich über das zu äußern vermochte, was ihn außer dem Hause beschäftigte. In der Stube der Frau Klementine saßen sie einander manchmal gegenüber, und nachdem ein längeres Schweigen fast den Anschein erweckt hatte, als ob auch sie in all ihrer Zugeknöpftheit sich voreinander scheuten, begann Kaspar in einzelnen kurz abgebrochenen Bemerkungen zu erzählen, der Mutter Meinung zu erforschen oder ein Bedenken mit ihr zu teilen. Es war eigentümlich, daß sie in ihren Gesprächen nie Kordulas gedachten. Als wollte jedes das andere vor einem Schmerze behüten, unterließen sie es, die Rede auf die junge Frau zu bringen.

Mit einer großen Feinheit des Herzens vermied Frau Klementine, was nahe gelegen hätte, die Kinder zugunsten des eigenen Sohnes zu beeinflussen. Vor ihnen fand sie immer wieder ein liebevolles, rühmendes Wort, das eine Anerkennung für Kordula bedeutete und immer trat sie selbst in den Hintergrund, in Wort und Wesen der Mutter das erste Recht an den Kleinen einräumend.

Das dunkle Unbehagen aber, das zwischen den drei Menschen lag, wuchs dennoch. Irgendwie — irgendwoher. Etwas Gestaltloses, Ungreifbares, ein Schatten. Vor ihm wich ihnen die Sonne aus Haus und Leben.

„Sie werden mir nicht sagen wollen, daß Kordula glücklich ist," sagte die streitbare Jungfer Appert eines Tages zu Meister Severin. Kordula klagte nicht. Sie hätte kaum gewußt, worüber sie klagen sollte, aber je seltener sie selbst nach dem Lindenberg kam, um so schärfer beobachtete Marie Appert ihren einstigen Schützling, wenn er zu Gast in der Staffelgasse war. Eines Tages entdeckte sie in dem reichen Haar der jungen Frau weiße Fäden. Sie konnte sich nicht halten, schrie fast auf: „Du wirst ja schon grau, Kind."

Kordula lächelte. „Ich habe es bemerkt," sagte sie ganz zufrieden. „Es gibt Leute, die so früh ergrauen."

Jungfer Appert nahm das Wort so hin, allein in ihr spitzes Gesicht trat ein Ausdruck der Spannung. Kordulas Lächeln hatte ihr nicht so frisch wie sonst geschienen. Sie suchte heimlich in ihrem Gesicht. Lagen nicht leise Schatten unter den Augen? Und — die Hände, was waren die eigentümlich schmal, durchsichtig, wie die einer Kranken! Herrgott!

Jungfer Appert wendete sich zu Meister Severin.

„Ich will wissen, was ihr fehlt," fuhr sie heftig fort, „ich werde nicht ruhen, bis ich es weiß. Und wenn Kordula wiederkommt, werde ich sie fragen." Ihre Worte enthielten vieles, was sie nicht sagte, vor allem Abneigung gegen die Leute auf Lindenberg.

Meister Severin beschwichtigte die Erregte wie gewöhnlich. Aber auch er beobachtete seine Tochter schärfer, und das Ergebnis war, daß er die Brauen in die Höhe zog und nachdenklich den kleinen Spitzbart strich. Dann fuhr auch ihm ein kleiner Zorn wider den Schwiegersohn in die Glieder, ohne daß er sich Rechenschaft zu geben vermochte, was ihm dieser zu leid getan. Selbst eigentümlich erregt und seiner gewohnten liebenswürdigen und wohltuenden Gutmütigkeit entbehrend, fragte er Kaspar Brun bald nachher, da dieser, ein seltener Gast, in sein Haus kam, unter vier Augen nach dem Grunde für Kordulas übles Aussehen.

„Krankhaft bleich findest du Kordula?" fragte Kaspar entgegen.

Die beiden standen sich in Meister Severins Wohnstube gegenüber, Kaspar schwarz gekleidet, den schwarzen Filz in der Hand, feierlich wie immer, Meister Nägeli im gestickten Troddelkäppchen, warmem Hausrock und Straminpantoffeln.

„Es kann jeder sehen, daß sie etwas drücken muß," sagte der Zuckerbäcker. Seine Hände, mit denen er, ohne zu wissen, was er tat, eine Zeitung vom Tisch aufnahm und wieder niederlegte, zitterten, so sicher sie sonst noch waren.

„Hat sie geklagt?" fragte Kaspar. Auch er zitterte nervös. Die Szene war ihm unglaublich peinlich; er liebte Aufregungen nicht.

„Dann würde ich nicht fragen," war Meister Nägelis würdige Antwort.

Und Kaspar Brun erwiderte darauf gequält: „Ich bin wie aus den Wolken gefallen. Kordula darf doch nur reden, wenn sie irgendwelche Wünsche hat."

Nun erschrak Meister Severin. Es war ihm, als habe er mit seiner Einmischung der Tochter mehr geschadet als genützt. Er gab sich Mühe, einzulenken, betonte, daß Kordula nichts von allem wisse, bat den Schwiegersohn, sie keine Empfindlichkeit fühlen zu lassen, und geriet nur noch mehr in Verwirrung, als er sah, daß er Kaspar mit dieser Bitte erst recht verletzt hatte.

Brun stand kerzengerade und machte eine Bewegung, als ob er den Hut aufsetzen und gehen wollte.

„Ich hoffe nicht," sagte er, „daß du glaubst, meine Frau müsse irgend etwas entbehren, oder ich wüßte nicht, was ich meiner Gattin schulde."

Es war ihm leicht anzusehen, wie ernst es ihm mit seinen Gattenpflichten war. Gerade die ruhige, überlegene, ein wenig nur gereizte Art, mit der er sprach, zeigte aber Meister Nägeli den Abstand, der zwischen ihnen beiden lag. Er seufzte hilflos, rückte sein Käppchen vor Kummer. Endlich sagte er und holte die Worte tief herauf: „Ihr hättet eben doch nicht zusammenkommen sollen, ihr zwei."

Kaspar Brun aber erwiderte nichts auf dieses Wort. Er fühlte wohl, daß er sich dagegen auflehnen sollte und konnte doch nicht. Es war immer, als ob ihm jemand ins Ohr raune: Ja, ja, so ist es; der Alte hat recht. So schwieg er zu lange, verpaßte den Augenblick des Redens. Mit der schwächlichen Versicherung, daß der Schwiegervater sich sicher täusche, daß es Kordula vortrefflich gehe, verabschiedete er sich. Der Abschied war auf beiden Seiten ein verlegener. Sie gaben sich die Hand und sahen einander doch nicht an. Jeder war froh, als die Tür sich zwischen ihnen schloß.

Kaspar trug von dieser Unterredung einen tiefen Schrecken heim. Sein Gewissen war empfindlich. Er hatte nun eine stete Angst in sich, ob er seine Ehemannspflichten recht erfülle.

Kordula merkte diese Furcht, spürte seinen heißen Eifer, seinen ehrlichen Willen, und spürte, — wie — diesem Willen das Innerste und Wichtigste fehlte, die Liebe. In diesen Tagen betete die kleine Kordula schlaflose Nächte hindurch und hing mit hungrigen Augen an ihrem Manne. Ihre ganze Seele tat sich sehnsüchtig auf. Er wurde ihr fremder. Ihre Liebe zu ihm aber wuchs nur.

Das Verhältnis zwischen Meister Severin und Jungfer Appert einerseits und Kaspar Brun und seiner Mutter anderseits verschlechterte sich indessen zusehends. Sie begannen unbewußt einen stummen Krieg zu führen, waren sich beidseitig bitter gram, wurden zu zwei feindlichen Mächten. Die vom Lindenberg kämpften aber nur mit ihrer Zurückhaltung, zeigten sich frostig, rascher verletzt als früher. Meister Severin dagegen und seiner langjährigen Hausgenossin gab die Liebe zu Kordula eine heiße Tapferkeit. Sie kamen plötzlich häufiger nach dem Lindenberg, als müßten sie da zum Rechten sehen, pochten auf ihre verwandtschaftlichen Rechte, verbargen die frühere Verlegenheit hinter einer auf den Kampfton gestimmten Vorlautheit und Meisterhaftigkeit. Ihr Wesen und ihre Worte besagten: wir lassen uns nicht unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

gebungen das auch an. Wo dagegen Gütergemeinschaft gilt, da muß es, wie in allen anderen häuslichen Angelegenheiten nur einen bestimmenden Willen geben, da bei gleichberechtigtem Willen zweier in Streitfällen wiederum der Richter über Anschaffung oder Nichtanschaffung eines jeden Stückes Hausrats über verzinsliche Anlage jeder Ersparnis entscheiden müßte.

Daß Witwen nicht Vormünderinnen ihrer Kinder sein dürfen, ist z. B. nach unserem Provinzialrecht und wohl auch nach anderen Landesrechten keineswegs der Fall und daß Ehefrauen in Rechtssachen von ihren Ehemännern vertreten werden, unverheirate Frauen aber befugt oder verpflichtet sind, einen männlichen Beistand zu wählen, erscheint nicht als ein Rechtsnachteil, sondern als eine Rechtswohltat, die sie vor Uebervorteilungen in Geschäftssachen schützen soll. Die Kauf- und Handelsfrau ist ganz selbständig in ihren Dispositionen und verantwortet ganz gleich dem Manne für die von ihr eingegangenen Verbindlichkeiten.

Wo liegt da also das Unrecht, die „Sklaverei", die durch die Gleichstellung beseitigt werden soll? Sie liegt blos in der Idee und die Verwirklichung dieser Idee hat lange nicht die praktische Bedeutung, die man ihr beizumessen für gut findet, denn vorläufig und wohl noch auf lange hinaus ist es nur eine verschwindende Minderheit der Frauen, die von einer vollen Gleichstellung im öffentlichen und bürgerlichen Recht einen zweckmäßigen, wenn überhaupt einen Gebrauch zu machen und sich namentlich in die Pflichten zu schicken verständen, die sie ihnen auferlegt.

Inland.

Riga, den 27. November.

Vereitelte Hoffnung.

Mit Befriedigung war in allen Kreisen der Landesbevölkerung die Nachricht aufgenommen worden, es solle in den landwirtschaftlichen Lehranstalten der Ostseeprovinzen der Unterricht in der Muttersprache der Schüler erteilt werden. Nunmehr meldet die PTA. folgendes:

Der Senat prüfte die Vorlage des Oberdirigierenden der Landwirtschaft und des Agrarwesens betreffend Gestattung des Unterrichts in den örtlichen Sprachen in den landwirtschaftlichen Lehranstalten des Königreichs Polen und den Ostseeprovinzen und entschied die Frage im negativen Sinne.

Er bleibt vorläufig unklar, welche Veranlassung der Senat gefunden hat, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und es muß angenommen werden, daß es sich nicht um eine „Vorlage" gehandelt hat, sondern um eine Verfügung des Oberdirigierenden, deren Publikation der Senat abgelehnt hat.

Zur Reform der Mittelschule.

PTA. Auf einer Sitzung des Konseils beim Minister der Volksaufklärung wurde über das Projekt der Reform der Mittelschule beraten. Dem Projekt zufolge beabsichtigt man einen allgemeinen Typus von mittleren Lehranstalten zu schaffen mit einem sechsjährigen Kursus. Die Aufgabe der Reform ist es, wenn auch eine kleinere Summe des Wissens, so doch diese tatsächlich zu geben. Die Vorbereitung für die Mittelschulbildung soll in Elementarschulen vor sich gehen, die ähnlich den jetzigen sog. Stadt-Schulen sind, die ebenfalls reformiert werden sollen.

Ablehnung des finländischen Alkoholverbots.

Seine Majestät der Kaiser geruhte Allerhöchst das vom Finländischen Landtage angenommene Gesetzprojekt betreffend den Verkauf Alkohol enthaltender Stoffe abzulehnen und dem Finländischen Senat anheimzustellen, zur Uebergabe an den Landtag das Projekt einer diese Frage betreffenden Allerhöchsten Verfügung auszuarbeiten, und zwar dergestalt, daß in dieses Projekt diejenigen Bemerkungen aufgenommen würden, die bereits im Jahre 1908 seitens der Regierungsinstitutionen des Reiches gemacht worden sind, sowie derart, daß das Gesetzprojekt nach Möglichkeit mit dem vom Landtag angenommenen Projekte übereinstimme.

Nachahmenswert!

Am 1. Januar 1910 treten in Schweden drei Gesetze in Kraft, die dem Naturschutz gewidmet sind. Das erste, die Schonung der Naturdenkmäler betreffend, bestimmt, daß Anträge, eine bestimmte Gegend oder einen bestimmten Gegenstand als Naturdenkmal zu erklären, von jedem Beliebigen bei der Behörde gestellt werden können. Ein solcher Antrag wird im Amtsblatt und von der Kanzel herab verkündet, um Interessenten Gelegenheit zum Einspruch zu geben. Erfolgt keiner, dann wird die Angelegenheit der Akademie der Wissenschaften vorgelegt, von deren Urteil es abhängt, ob der Gegenstand oder die Gegend in das Register der Naturdenkmäler eingetragen wird. Die Behörde bestimmt die Maßregeln, die zum Schutze des Naturdenkmals für nötig gehalten werden. Insbesondere ist sie berechtigt, in einer als Naturdenkmal erklärten Gegend den Bau von Wohnhäusern, das Aushängen von Tafeln, das Anbringen von Plakaten, Inschriften und anderen störenden Dingen zu verbieten. Auf Zuwiderhandlungen steht eine Strafe von 5—1000 Kronen. Außerdem ist die Behörde berechtigt, auf Kosten des Zuwiderhandelnden die widerrechtlich angebrachten Gegenstände zu entfernen. Von der Strafe erhält der Ankläger zwei Drittel, das dritte Drittel die Naturschutzkasse der Akademie der Wissenschaften.

Das zweite Gesetz behandelt die Nationalparks, die Eigentum der Krone sind. In diesen ist verboten das Zerstören oder Beschädigen von Naturgegenständen, das Bearbeiten oder Wegschaffen von Mineralien, das Fällen und Beschädigen von Bäumen, das Mitnehmen von Pflanzen und Pflanzenteilen, das Jagen, Fangen und absichtliche Töten von Tieren aller Art, außer in der Notwehr, das Beschädigen von Nestern und Ausnehmen von Eiern, das Mitbringen von Hunden, das Aufführen von Baulichkeiten, das Viehweiden und das Anbringen von Tafeln, Plakaten oder Inschriften. Nur die Lappen sollen berechtigt sein, schon früher bestehende Gerechtsame auszuüben. Doch dürfen auch sie nicht Bären jagen. Für jeden Nationalpark soll eine besondere Ordnung vorgeschrieben werden. Die Strafbestimmungen sind dieselben wie bei dem vorher angegebenen Gesetz.

Ein drittes Gesetz bestimmt die Grundsätze, nach denen es möglich ist, im Privateigentum befindliche Oertlichkeiten auf dem Wege des Enteignungsverfahrens als Naturdenkmäler zu erklären.

So hat Schweden in kurzer Zeit auf dem Gebiete der Naturdenkmalpflege Errungenschaften zu verzeichnen wie kein anderes Land in Europa. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, in denen für den Naturschutz ungeheuer viel getan worden ist, haben Jahrzehnte dazu gebraucht, um das zu erreichen, was das arme Schweden in einem Jahre erreicht hat. Vivant sequentes!

Dorpat. Empörende Rohheit. Seit einiger Zeit, so schreibt die „Nordl. Ztg.", kursierte in der Stadt das Gerücht, daß in der Schloßstraße irgendeine Person unter besonderen Umständen gefangen gehalten werde. Das Gerücht drang auch zu Ohren der Polizei, die am 20. November eine Untersuchung einleitete, wobei sie in der Schloßstraße Nr. 7 beim Hauswächter J. S. die 38-jährige Frau Luise T. am Bette angekettet fand. Es erwies sich, daß die vor einiger Zeit geistesschwach gewordene Frau von ihrem auf dem Lande lebenden Gatten anfangs in die Psychiatrische Klinik, dann aber, da eine besondere Behandlung der Leidenden nicht erforderlich schien, der Masseuse W. K. hierselbst übergeben war, die sich erboten hatte, die Kranke im Laufe von einigen Monaten durch Massage wieder herzustellen. — Die unglückliche Frau wurde ihrem Manne übergeben, während der Hauswächter und die Masseuse sich vor Gericht zu verantworten haben werden.

Dorpat. Luftballon. Am vorigen Sonnabend um 7 Uhr abends ist, wie der „Post." berichtet, in Rüggen ein Luftballon gesehen worden, der sich in der Richtung von Osten nach Westen vorwärts bewegte — etwa in derselben Höhe, wie der Ballon, der im vorigen Sommer in der Nähe von Bockenhof landete. Der Ballon war hell erleuchtet — wie das Blatt meint — wahrscheinlich wohl mit elektrischem Licht.

Im Verlage der Buchdruckerei A. v. Grothuss, Riga, gr. Schloss-Strasse 25, sind erschienen:

Livländischer Kalender.
8°. 7 Bogen. Preis 15 Kop.

Grosser Tafelkalender.
Preis 25 Kop.

Kleiner Tafelkalender.
Preis 15 Kop.

Kleiner Abreisskalender.
Preis 15 Kop.

Zu haben in allen Buch- und Schreibmaterialienhandlungen, sowie in der Expedition der Düna-Zeitung.

Dorpat. Eine schwere Verleumdung, die man nicht auf sich sitzen lassen kann! Der Redakteur des Felliner Blattes „Meie Kod." R. Hansson hat gegen den Herausgeber und verantwortlichen Redakteur des neuen Blattes „Malewa" A. Peet (ehem. Herausgeber der „Sakala") wegen Verleumdung in der Presse Klage erhoben. Als Grund der Klage gibt der „Post." einen im Peetschen Blatt erschienenen Artikel an, in dem Hansson als Organisator der 1905 ins Leben gerufenen Bürgerwehr bezeichnet wird.

In einem gewissen Teile der estnischen Presse, bemerkt die „Nordl. Ztg.", der wir obiges entnehmen, rechnet man für das „rote Jahr" augenscheinlich noch immer die Organisierung einer Bürgerwehr als ein schwereres Verbrechen an, wie die Teilnahme an den Raub- und Plünderungszügen; wenigstens entrüstet sich der stramme Volksmann mehr über den Mann der Bürgerwehr, als über den „Freiheitskämpfer" bekannten Schlages.

Arensburg. Bestätigung einer städtischen Anleihe. Die Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten hat, wie wir dem „Arensb. Wochenblatt" entnehmen, den von der Stadtverordnetenversammlung gefaßten Beschluß über eine Anleihe von 2000 Rbl. bei der Krone zum Bau eines neuen Spritzenhauses bestätigt.

Reval. Zum geplanten Verkauf der Gobelins des Ratssaales sind den Revaler Blättern Protestkundgebungen aus ihrem Leserkreise zugegangen. Eine der Zuschriften führt aus, daß die Proteste sich nicht nur auf das ideelle Recht zu stützen brauchten, daß vielmehr Altertümer unter dem Schutz des Gesetzes stünden. Ebensowenig wie gestattet werden würde, den Turm „Kik in de Kök" auf Abbruch zu verkaufen, könnten die Gobelins veräußert werden, weil die Veräußerung als gesetzwidrig nicht bestätigt werden würde. Der „Rev. Beob." bemerkt zu dieser Zuschrift: „Meint das Gesetz nicht nur Baudenkmäler, sondern auch Mobilien, so hat der Herr Einsender unbedingt recht. Lassen sich letztere aber nicht in den Schutzparagraphen unterbringen, so kann man sich nur auf das ideelle Recht berufen, das sicher keinem Verwalter des Vermögens einer juristischen Person die Berechtigung gibt, was er vorfindet, nach Gutdünken zu veräußern."

Herr Stadtarchivar O. Greiffenhagen hebt seinerseits besonders zwei Momente hervor, die gegen den geplanten Verkauf sprechen. „Die Stadt Reval", heißt es da, „besitzt nicht allzu viel Stücke von materiellem Wert. Außer den Gobelins einige schöne Pokale, die „Regimente"; in größerer Menge ist nur Zinngerät, Kannen, Schüsseln, Teller vorhanden. Aber diese Besitztümer tragen alle in irgend einer Weise das Zeichen der unmittelbaren Zugehörigkeit zur Stadt Reval an sich; die meisten in der Form des kleinen Revaler Stadtwappens, des Danebrogkreuzes. Das ist nun auch mit den Gobelins der Fall; sie tragen alle neben der Jahreszahl 1547 das weiße Kreuz in rotem Felde. Auch die Flügelaltäre von 1482 und 1483, die jetzt beide in der Antoniuskapelle der Nikolaikirche stehen, tragen dies Zeichen; der eine von ihnen ist von der Schwarzhäupterbrüderschaft, die gleich der großen Gilde auch das kleine Revaler Wappen führte, der andere wiederum vom Revaler Rat bestellt worden. Wir können gerade auf Grund dieses Zeichens mit Sicherheit behaupten, daß die vier Wandteppiche auf Bestellung des Revaler Rats in Flandern gearbeitet worden sind, wenn auch urkundlich genaue Nachweise darüber nicht mehr vorhanden sind. Die Gobelins stellen also nicht nur im allgemeinen Wertgegenstände vor, sondern mit der Geschichte Revals eng verknüpfte, von ihr ideell nicht zu trennende Wertgegenstände. An keinem Ort der Welt, und sei es in noch so prunkvoller Umgebung, haben die Gobelins mehr Existenzberechtigung als im Revaler Rathause.

Dann aber muß gegen die Darstellung des Herrn Koba entschieden Verwahrung eingelegt werden, nach der die Gobelins Gefahr liefen, jeglichen Wert einzubüßen, wenn sie noch weiter im Revaler Rathause aufbewahrt würden. Daß die Gobelins bisher nicht gerade in der zweckmäßigsten Weise aufbewahrt wurden, daß ihnen das Liegen in zusammengerolltem Zustande nicht ersprießlich war, ist richtig. Es war deshalb schon vor dem Antrag Koba von seiten einzelner Interessenten der Plan ins Auge gefaßt und von zuständiger Seite gutgeheißen worden, die Wandteppiche in der neu auszubauenden ehemaligen „Kämmerei" an den Wänden hängend aufzubewahren, versehen mit einem entsprechenden Schutz aus Glas oder Stoff. Es wäre damit das Erforderliche getan, um die Gobelins vor weiterer Zerstörung zu schützen. Dem Publikum aber, resp. den Spezialinteressenten, wären sie in dieser Art der Aufbewahrung zur Genüge zugänglich. Eine auswärtige Intervention also, die sich als „rettende Tat" aufspielte, wäre in dieser Beziehung durchaus überflüssig.

Stadtarchivar O. Greiffenhagen.

So die Aeußerungen in den Revaler Blättern. Es wäre interessant zu erfahren, wer denn wohl der generöse Käufer der Gobelins sein soll und ob sie nicht vielleicht etwa als Theatervorhang im Wanemuine Verwendung finden sollen?!

Reval. Exekutivkommission zur Vermittlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Entsprechend dem Antrage des Stadtamtes beschloß die Stadtverordnetenversammlung vom 25. November: 1. in Grundlage des Art. 103 der Städteordnung eine besondere Exekutivkommission zur Vermittelung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern einzurichten, bestehend unter dem Vorsitze eines Stadtrates aus nicht weniger wie 4 Stadtverordneten oder das Wahlrecht genießenden Personen, mit dem Recht, zu ständigen Teilnehmern an ihren Sitzungen mit beratender Stimme Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter hinzuzuziehen; 2. aus der Verwaltung der Kommission zur Fürsorge für Arme das Kontor zur Anweisung von Arbeit auszuscheiden und dieses der neu zu gründenden Vermittelungskommission zu übergeben; 3. einen Kredit im Betrage von 600 Rbl. jährlich zur Anstellung eines Schriftführers der Kommission und von 120 Rbl. anzuweisen und diese Summe in das Ausgabebudget pro 1910 einzustellen; 4. unter Aufhebung der von der Stadtverordnetenversammlung auf ihren Sitzungen vom 27. Sept. und 2. Okt. 1906 erlassenen interimistischen Instruktion für das Kontor zur Anweisung von Arbeit die neuausgearbeitete Instruktion für die Kommission zur Vermittelung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sowie für die Kommission zur Anweisung von Arbeit zu bestätigen.

Reval. Kriegsgericht. Die Revaler Blätter berichten: Das temp. Kriegsgericht brachte am 24. November nach 3tägiger Verhandlung den Prozeß gegen 3 Personen, die der Angehörigkeit zur Rujenschen sozialrevolutionären Partei angeklagt waren, zum Abschluß. Der bekannte Prozeß gegen die Rujenschen Sozialrevolutionäre wurde schon im vorigen Jahre in Reval vor dem Kriegsgericht verhandelt, wobei damals wegen Nichtausfindigmachung des Aufenthaltortes einiger Angeklagten die Verhandlung gegen diese aus dem Prozeß ausgeschieden wurde. Unter diesen Nichtaufgefundenen befand sich auch der Hauptführer der „Rujenschen" Emiljan Aboltin, der jedoch in diesem Jahre in Livland verhaftet wurde. Ein anderer namens Sobolewski wurde in Minsk verhaftet, als er sich gerade um das Recht eines Privatanwalts bewarb. Der dritte, ein gewesener Gemeindeschreiber Peter Baltin, wurde in Livland verhaftet. Als Verteidiger fungierten die vereidigten Rechtsanwälte Poska jun. und W. Bernstamm (Petersburg) und der Rechtsanwaltsgehilfe Kerenski (Petersburg). Da die vom Gericht vorgeladenen Experten den ehemaligen Studenten Aboltin als geisteskrank anerkannten, so wurde er aus dem Prozeß ausgeschieden. Der Absolvent der technischen Schule Bolislaw Sobolewski (23 Jahre alt) wurde zum Verlust sämtlicher Rechte und zur Deportation nach Sibirien verurteilt, wogegen Baltin freigesprochen wurde.

Pleskau. Die Anleihe der Stadt, deren Aufnahme im Betrage von 800,000 Rbl. die Regierung genehmigt hat, ist, wie die Residenzblätter melden, nicht unterzubringen. Die inländischen Banken verfügen über keine freien Kapitalien und können wohl mit Recht auf eine Unterbringung im Publikum nicht rechnen. Englische Finanziers hatten 82% geboten, zogen sich indessen wieder zurück. Der durch Vermittelung der russisch-englischen Handelskammer angegangene Morgan hat ebenfalls abgelehnt. Jetzt wird mit einer französischen Finanzgruppe verhandelt, die angeblich 83% bietet, wovon indessen noch eine Vermittlerprovision in Abzug kommen muß. Dieser Fall bietet eine drastische Illustration zu den optimistischen Hoffnungen des gewesenen Handelsministers Timirjasew auf Zuströmen ausländischen Kapitals behufs finanzieller Unterstützung der russischen Städte.

Falls die Regierung städtische Anleihen nicht garantiert, werden sie im Auslande wohl niemals zu plazieren sein, zumal wenn die betreffende Stadt nicht gerade weltbekannt ist. Eine Regierungsgarantie konnte aber wohl eine nicht unbedenkliche Gefahr für die Selbständigkeit der betreffenden Stadt in bezug auf die Führung ihrer Wirtschaft, da in einem solchen Falle die Regierung nicht nur berechtigt sondern verpflichtet wäre jeden Einnahme- und Ausgabeposten zu kontrollieren um den Anleihedienst sicherzustellen.

PTA. **Petersburg. Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz** wohnte dem Gottesdienst in der Schloßkirche zu Oranienbaum bei. Nach der Liturgie wurde eine Seelenmesse abgehalten. Hierauf traf der Herzog in Petersburg ein, wo er allen Großfürsten und Großfürstinnen, dem Vorsitzenden des Ministerrats, dem Minister des Auswärtigen und dem Kriegsminister seine Visite machte. Sodann begab er sich ins Winterpalais, wo Appartements für ihn in Bereitschaft gesetzt worden waren. Abends fand in der deutschen Botschaft zu Ehren des Großherzogs ein Diner statt.

Petersburg. Landsmannschaft und Landschaft. Die Rjäsansche Gouvernements-Landschaft hat 500 Rbl. als Unterstützung für die an den Hochschulen bestehenden Studentenkorporationen „Rjäsaner Landsmannschaft" bewilligt. Das Ministerium des Innern ist mit dieser Bewilligung nicht einverstanden und hat im Ministerrat den Antrag auf Aufhebung des bezüglichen Landschaftsbeschlusses eingebracht. Die Entscheidung des Ministerrats in dieser Frage erscheint von prinzipieller Bedeutung für die Unterstützung studentischer Korporationen aus öffentlichen Mitteln.

Petersburg. Uniformsänderung bei der Kavallerie. Wie die „Retsch" mitteilen zu können glaubt, soll demnächst im Militärressort eine Verfügung publiziert werden, der zufolge für die Offiziere der Kavallerie der Interimsrock abgeschafft und durch den einreihigen Waffenrock ersetzt werden.

PTA. **Petersburg. Weitere Ermäßigung des Eisenbahntarifs für Schüler.** Das Verkehrsministerium hat im Ministerrate die Frage einer Abänderung des Ausnahmetarifs für die Beför-

(Siehe Beilage.)

Theater „MODERNE".
Von Freitag, d. 27. Nov. bis 4. Dez.:
„Der Kampf mit der Cholera in St. Petersburg".
Unter Mitwirkung des St. Petersb. Komitees der Russ. Gesellschaft des „Roten Kreuzes", das unter dem Allerhöchsten Protektorat I. M. der Kaiserin Maria Feodorowna steht, im Laufe des ganzen Jahres eine ganze Reihe von interessanten Aufnahmen der Arbeitenden Petersburgs und der Massnahmen zum Kampfe mit dem asiatischen Gaste, der Cholera, gemacht worden.
Dieses technisch tadellose Bild ist das einzige und konkurrenzlose in Riga.
„Die Zauberin",
eine Nishegorodsche Sage. (Sujet entlehnt der bek. Tragödie von N. W. Spashinski).
Jeden Freitag neues Programm.

Aus dem Tagebuch eines römischen Priesters.

(Fortsetzung.)

Aus dem „Tagebuch".

19. Oktober 1906.

Ich stehe vor den geistlichen Exerzitien — zehn lange, anstrengende Tage. Im strengsten Schweigen und in gänzlicher Zurückgezogenheit soll meine Seele den Eingebungen Gottes lauschen, jede andre Stimme des Herzens unterdrückt und der eigne Wille gebrochen werden. Wie soll ich mich für die vielen, ernsten Betrachtungen sammeln können!

Erst, wenn dies geschehen, ist der Mensch für die wahre Tugend empfänglich und reif für das höhere Leben. —

Um diesen Punkt konzentrieren sich alle Uebungen, besonders die ersten vom Fundamente, die mit logischer Folgerichtigkeit darauf hinzielen, den Willen zu brechen und das eigne Ich zu verleugnen. Gleich die erste Regel lautet: „Von der Vernichtung des eignen Urteils."

Sobald man zu fragen beginnt, zu kritisieren und zweifeln, verliert das Ganze seine Bedeutung und Macht. Ja — mehr noch, der Betrachtende muß am Schlusse der Exerzitien in der Unterwerfung seines Urteils so weit gekommen sein, daß er bereit ist, wenn die Kirche etwas, was weiß ist, für schwarz erklärt, ihr zuzustimmen, obwohl seine Sinne ihn Lügen strafen. —

Wie weit bin ich von diesen Vorbedingungen entfernt! Mit Zweifel und Zagen trete ich in die Exerzitien. Worte wie diese: „Mensch, was bist du anders als eine lebendige Kloake, ein elender Sack, voll von Würmern!" werden mich schwerlich noch einmal hinreißen und begeistern können.

24. Oktober 1906.

Wir sind am dritten Tage der heiligen Exerzitien angelangt — am Ende der sogenannten ersten Woche. — Tiefes Schweigen herrschte im Vortragssaal. Vor den Fenstern hingen schwarze Vorhänge, und eine flackernde Wachskerze warf ihre matten Strahlen durch den dunkeln Raum.

Zwei wichtige Vorträge standen auf dem Stundenplan.

Langsam, mit würdevollen Schritten betrat der Exerzitienmeister — ein Jesuit mit silbergrauem Haare — den Saal.

Nach italienischer Sitte spricht er ebensoviel durch Gesten wie mit Worten. Ja bei ihm ist es fast notwendig, da er seines zahnlosen Mundes wegen schwer verständlich ist. —

Nachdem er unter Tränen vom Tode und seinem Schrecken gesprochen hatte, führte er uns an den Rand der Hölle. Dort konnte er sich nicht länger beherrschen. Die eingebildeten Visionen regten seine Phantasie auf. Mit einem Ausruf von Verzweiflung schlug er die Hände vor die Stirn und schauderte entsetzt zurück.

Sehen Sie nicht den Rauch, der aus den Tiefen der Hölle emporsteigt? rief er uns zu. Hören Sie nicht das Wutgeheul der Verdammten, ihre Klagen, ihre gräßlichen Flüche? — Hier konnte er vor Erschütterung nicht weiter sprechen. — Nach kurzer Pause fuhr er leise fort: Und hören Sie die Höllenuhr? Ewig schlägt sie: immer — nimmer — immer — nimmer! Immer leiden — niemals aufhören! So klingt es in den Ohren der Verdammten. Und welch ein Rauch, welch scheußlicher Schwefelgeruch, der aus der Tiefe aufbrodelt! O Dio mio — Dio mio! Mein Gott — mein Gott! Millionen — und Tausende von Millionen sehen wir in der Feuerglut. Freunde und Feinde, Verwandte und Bekannte. Der Sohn zerfleischt seine Mutter, der Vater plagt sein Kind. Auch Priester, Mönche, Bischöfe sehen wir dort! —

Wiederum unterbrach er sich. — Zaghaft, als traue er seinen Geisterblicken nicht, betrachtete er weiter. Nein — nein — und doch — vielleicht auch Päpste befinden sich im Kreise der Verdammten!

Zuletzt rief er mit ängstlich zitternder Stimme aus: Gott, mein Gott! Verschone uns vor den Qualen der Hölle. — Ganz erschöpft fiel er in seinen Stuhl zurück und trocknete sich den Angstschweiß von der Stirn.

Der Vortrag war zu Ende, das flackernde Lichtchen ausgelöscht. Kniebeugend, die Köpfe in unsern Händen vergraben, versenkten wir uns nochmals in die untersten Regionen der Hölle. Lange knieten wir so da. Einige tiefe Seufzer hörte ich den geängstigten Herzen entströmen.

2. November 1906.

Zehn Tage voll von Unruhe habe ich hinter mir und nichts andres als ein Gefühl von Widerwillen und Abscheu! Wie drückend war mir das lange Schweigen gewesen, wie unerträglich — das Kloster mit keinem Schritt verlassen zu können!

Wenn ich einen Vergleich zwischen jetzt und den Exerzitien vor acht Jahren mache — welch bedeutenden Unterschied merke ich da! — Groß war der Einfluß, den die ersten Exerzitien damals auf meine Phantasie und mein ganzes Seelenleben ausübten. Der Körper bebte förmlich vor unheimlichen Einbildungen, und ich geriet oft in ekstatischen Zustand. — Die Geißel und den Bußgürtel, die ich damals öfters brauchte, spürte ich im religiösen Fanatismus kaum. Auch die folgenden Jahre war ich ein gehorsames Werkzeug, ein Opfer der hypnotischen Macht der Exerzitien. Allmählich aber verloren sie den mächtigen Einfluß, und diesmal ließen sie mich ziemlich kalt. Es kommt mir vor, als dienten sie zu nichts anderm, als unsre hysterischen Anlagen auszubilden. Die Sinne kommen dabei in Aufruhr, und die Nerven werden zum Aeußersten gereizt. Für manche haben diese Uebungen eine der traurigsten Wirkungen. Ich erinnere mich noch, wie vor ein paar Jahren ein junger, lebensfroher Mann ins Irrenhaus geführt werden mußte. Er war Neuling, wollte Laienbruder werden und hatte gerade seine Soldatenzeit hinter sich. Eines Tages während der Exerzitien endete ein aufgeregter Vortrag mit der eindringlichsten Bitte, nie mehr dem Banner des Teufels zu folgen, sondern der kleinen Schar sich anzuschließen, die sich um Christi Fahne versammelt. Plötzlich hörte man ein tiefes Stöhnen. Es wurde ganz still im Saale, und wir merkten, daß der Neuling in Ohnmacht gefallen war. Beim Erwachen hatte er den Verstand verloren. Die täglichen fünf Vorträge, der Rückblick auf seine Vergangenheit, das Eindringen in die mystischen Probleme — alles dieses hatte seine Seelenkräfte überstiegen.

3. November 1906.

Malva Du ahnst nicht, was für einen Kampf ich in letzter Zeit Deinetwegen durchgekämpft habe.

In den langen einsamen Stunden, in denen die Gedanken meine einzige Gesellschaft waren, schwebte ihr Bild mehr als sonst vor meiner Seele. Offen und klar schrieb ich ihr heute, daß ich mich sehne, sie nochmals zu sprechen, und ob sie das nicht im kommenden Winter ermöglichen könnte.

Vielleicht war es nicht klug, ihr in dieser bedrückten Seelenverfassung zu schreiben. Aber ich weiß, mit welchem Verständnis sie meine Lebenslage betrachtet.

Hinter jedem Worte ahnen wir eine Welt von Empfindungen, die unser Inneres erschließt — uns täglich enger verbindet. Und oft fühle ich, wie sich unsre Gedanken begegnen.

15. November 1906

Wenn ich die Peterskirche auf dem Wege zum Messelesen passiere, werde ich oft von einer wunderbaren Stimmung ergriffen, die in früher Morgenstunde über dem Platze ruht.

Kein Mensch ringsumher. Die Sterne am Himmel ersterben und verschwinden vor der herannahenden Morgenröte, die mit ihrem Purpurglanze den ganzen Vatikan beleuchtet. Noch herrscht tiefes Schweigen im Riesenpalaste; nur im Privatgemach des Papstes schimmert ein Licht. — Also doch jemand, für den die Stunden der Nacht nicht immer Vergessenheit von den Mühen und Arbeiten des Tages bedeuten.

Sein Privatsekretär erzählte mir, daß, wenn der Heilige Vater vor Kummer und Sorge nicht schlafen kann, er gewöhnlich früh aufsteht, um zu beten.

Ab und zu begegne ich den Schwestern des Papstes. In ihrer Anspruchslosigkeit wählen sie sich diese Morgenstunden für den Kirchenbesuch aus, um sich den Blicken neugieriger Menschen zu entziehen. Einfach gekleidet, mit schwarzem Seidentuch auf dem Kopfe, sehe ich sie Winter und Sommer den Platz durchqueren. — Arme Frauen! Wie viel glücklicher waren sie in ihrer früheren Stellung — als Schwestern eines einfachen Landpfarrers!

Gestern hatte ich die große Freude, wieder eine Privataudienz beim Papste zu erhalten. Während meiner Reise erhielt ich von einer Dame mehrere tausend Mark, um sie Seiner Heiligkeit als Peterspfennig zu überreichen. — Gleichzeitig bekam ich eine für den Papst geschnitzte Madonna mit. —

(Schluß folgt.)

derung von Lernenden angeregt, und zwar in dem Sinne, daß den Lernenden auf den Eisenbahnen noch größere Vergünstigungen eingeräumt werden sollten, als bisher.

Petersburg. Zum Morde in der Leutschkow-Gasse. Die „Now. Wr." teilt mit, daß in allernächster Zeit alle Einzelheiten dieser komplizierten Angelegenheit veröffentlicht werden sollen. Es stehe jetzt ganz fest, daß Andrei Gilewitsch die Mordtat vollführt habe und daß die Untersuchung von Anfang an auf richtiger Fährte gewesen sei. Auch der Name des Opfers sei der Polizei bekannt.

PTA. **Petersburg. Cholerabulletin** vom 26. Nov. Während der letzten 24 Stunden ist in der Residenz eine Person an der Cholera erkrankt. Krankenbestand 32.

In Moskau sind laut offiziellen Auskünften in der letzten Zeit 47 Choleraerkrankungen und 70 choleraverdächtige Erkrankungen registriert worden. Gestorben sind 26, genesen 40. Die Zahl der Kranken beträgt 52.

PTA. **Moskau. Professor Timirjasew**, der bekannte Botaniker, ist am Schlaganfall gestorben.

PTA. **Livadia. Georgsordensfest.** Laut Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes hat am Feiertage des Militärordens des heiligen Georg in der Schloßkirche zu Livadia ein feierlicher Gottesdienst stattgefunden. Vor dem Beginn des Gottesdienstes schritt Seine Majestät der Kaiser die Front der auf dem Platze aufmarschierten Georgsritter aus Livadia und Jalta, sowie der Untermilitärs, die mit dem Georgskreuz ausgezeichnet waren, ab und gratulierte ihnen zu ihrem Festtage. Nach dem Gottesdienst wurde den Untermilitärs in einem Zelte ein Frühstück serviert, wobei ihnen gestattet wurde, das mit dem Bildnis des heil. Georg geschmückte Eßgeschirr zum Andenken zu behalten. Seine Majestät der Kaiser schritt die Reihen der Untermilitärs ab, würdigte sie huldvoller Fragen und trank auf das Wohl und Gedeihen der Georgsritter. Der älteste Georgsritter, Generaladjutant Milow, brachte ein Hoch auf Seine Majestät aus, das mit begeistertem Hurra aufgenommen wurde. Die Musikkapelle des 16. Schützenregiments Kaiser Alexanders III. intonierte hierauf die Nationalhymne. Seine Majestät der Kaiser dankte den Untermilitärs für den ehrenvollen und treuen Dienst, und begab Sich ins Schloß, wo zu dem Allerhöchsten Frühstück die im Offiziersrange stehenden Georgsritter geladen waren, ferner die Personen der Suite und andere hochgestellte Persönlichkeiten. Während des Frühstücks erhob Seine Majestät Sein Glas und trank auf die Gesundheit aller Georgsritter.

Ueber die Feier des Georgstages sind der PTA. auch aus den verschiedensten Städten des Reiches Berichte zugegangen. In Orel nahmen Ihre K. H. der Großfürst Michael Alexandrowitsch und die Großfürstin Olga Alexandrowna an der Feier teil.

PTA. **Noworossijsk. Eisenbahnunfall.** In der Nähe der Station Gaiduk entgleiste infolge des Reißens einer Waggonkuppelung ein Frachtzug. Ein Schmierer hat hierbei das Leben eingebüßt und drei Kondukteure, ein Bremser und ein billetloser Passagier haben Verletzungen erlitten. Drei Waggons sind zertrümmert und drei weitere beschädigt worden.

PTA. **Tiflis. Verhaftung eines Anarchisten.** Auf der Station Batum wurde beim Abgang des Zuges von einem Gendarm ein verdächtiger Passagier verhaftet, bei dem man 5 geladene wurffertige Bomben, Explosivstoffe, Grimierungs-Utensilien und illegale Schriften fand. Die entdeckten Gegenstände waren in eine Decke gewickelt. Der Verhaftete gab an, ein Gefreiter a. D. zu sein, und gestand, daß die Bomben für einen Ueberfall auf eine Geldpost bestimmt gewesen seien.

Preßstimmen.

Estnische Presse.

Die Freundschaft der fortschrittlichen Blätter für die Fremdstämmigen

beleuchtet nachstehende Notiz der „Nordlivl. Ztg.": Das Petersburger estnische Blatt „Pet. Teataja" hatte kürzlich die Frage aufgeworfen, weshalb die auf dem estnischen Journalisten-Kongreß gefaßten Beschlüsse bisher unerfüllt geblieben seien? Auf diesem Kongreß wurde u. a. eine Kommission niedergesetzt, die die Aufgabe haben sollte, in der russischen Presse die estnischen Zustände in ihrem wahren Licht zu zeigen. Bisher hat aber diese Kommission, nach Meinung des Petersburger Blattes, nichts getan.

Der „Post." bricht nun für die Kommission eine Lanze. Wohl habe diese Kommission keinen Bericht über ihre Tätigkeit veröffentlicht, doch habe sie, was möglich war, getan. Viel zu tun sei aber nicht möglich gewesen. Die fortschrittlichen russischen Blätter, denen die Kommissionsglieder Schilderungen der estnischen Verhältnisse eingeschickt haben, haben diese Artikel nicht zum Abdruck gebracht, und obwohl sie theoretisch mit den kulturellen Selbstbestimmungsbestrebungen der Fremdvölker sympathisieren, haben sie es, ungeachtet mehrfacher bezüglicher Anfragen, nicht einmal für der Mühe wert erachtet, den Grund des Nichterscheinens der Artikel anzugeben. Die Kommission mußte daher davon Abstand nehmen, für die russischen Blätter zu schreiben und hat beschlossen, auf anderem Wege ihr Glück zu versuchen. Gegenwärtig ist man mit der Ausarbeitung größerer Broschüren beschäftigt, mittelst deren die russische Gesellschaft mit den schmerzhaftesten Fragen des Estenvolkes in gründlicher Weise bekannt gemacht werden soll.

Ausland.

Schwedische Sozialdemokratie und norwegisches Panamino.

Cajus Möller schreibt im „Tag":

Die Schweden lieben die Norweger nicht, aber sie suchen von ihnen zu lernen. Allerdings in negativer Hinsicht. Die radikale Wahlniederlage westlich des Kjölengebirges hat den schwedischen Liberalismus stutzig gemacht, und sein Führer, der frühere Staatsminister Staaff, sich jüngst nachdrücklich gegen jene Annäherung an die Sozialdemokratie erklärt, der die norwegischen Radikalen ihren Mißerfolg, wenigstens teilweise, zuzuschreiben hatten. Die Rücksicht des liberalen Führers auf die nächstjährigen schwedischen Wahlen und damit auf seine mögliche Wiederkehr an das Staatsruder ist unverkennbar, seine Aussichten auf diese allerdings haben sich neuerlich nicht eben gehoben, im Gegenteil gilt die Stellung des jetzigen konservativen Ministeriums Lindman eher für verstärkt. Dafür hat Herr Staaff den Widerspruch im eigenen Lager hervorgerufen, wobei besonders der für die Hauptstadt in die erste Kammer gewählte Rechtsanwalt E. Löfgren und die Mitglieder der zweiten Kammer Aakerman und Baron Palmstjerna in Betracht kommen. Immerhin hat Herr Staaff mit seiner Warnung die überwiegende Mehrheit des schwedischen Liberalismus auf seiner Seite, auch und besonders in der Presse, die durch die Ausdehnung des Generalausstandes auf die Schriftsetzer und namentlich durch den dabei geübten Vertragsbruch verstimmt ist. Der persönlich sehr beliebte sozialistische Führer Branting ist aus dem Stockholmer Publizistenklub ausgeschieden, weil dieser in der bezeichneten Richtung eine scharfe Resolution gefaßt hatte.

Noch stärker gärt es in der schwedischen Sozialdemokratie selber. Der trotz oder wegen seiner hartnäckigen Fortsetzung gänzlich gescheiterte Generalausstand hat in jenem Lager Uneinigkeit hinterlassen. Eine Delegiertenversammlung der Partei gab der Ausstandsleitung ein Tadelsvotum und erklärte dabei zugleich die Zwangszugehörigkeit der Arbeiter zu den Fachvereinen für aufgehoben. Herr Branting mit seinen eher revisionistischen Ansichten erfuhr also einen Tadel für das, was der intransigente Herr Bergegren angestiftet hatte, aber seine Tendenz scheint unter dem Eindruck der Niederlage bei der Partei wenigstens vorläufig durchzudringen. Das gesamte schwedische Parteiwesen ist im Fluß begriffen, und die nach dem Jahreswechsel beginnende letzte Session des jetzigen Reichstages dürfte ein ungewöhnliches Interesse beanspruchen können.

Dafür scheint Norwegen sein kleines Panama zu bekommen. Die Revision über die Rechnungen von dem Wiederaufbau der 1904 niedergebrannten Stadt Aalesund hat eine unentwirrbare Unordnung an den Tag gebracht, und über den Verbleib der nach dem Beispiel des Kaisers Wilhelm besonders reichlich aus Deutschland geflossenen Spenden, in der Gesamthöhe von 2 Mill. Kronen wird man niemals völlig in das Klare kommen, allein das Schreiberwerk hat die Kleinigkeit von 88,000 Kronen beansprucht. Unwillkürlich fühlt man sich an die Vorgänge nach der jetzt sechsundzwanzigjährigen Katastrophe von Casamicciola auf Ischia und daran erinnert, daß paradoxe Völkerpsychologen schon früher eine Charakterähnlichkeit zwischen Norwegern und Süditalienern haben finden wollen. Die Blutmischung der fast tausendjährigen Normannenzüge hätte sich demnach als recht dauerhaft bewiesen.

Ein sensationeller Hochverratsprozeß.

Vor dem Wiener Geschworenengerichte wird in den nächsten Tagen ein höchst interessantes Nachspiel zu der Annexionskrise und zu dem Konflikte, der in den ersten Monaten des vorigen Jahres zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien auszubrechen schien, aufgeführt werden. Und zwar wird es sich im wesentlichen um einen Prozeß handeln, in dessen Verlaufe die Kläger und Beklagten die Rollen tauschen dürften.

Als Angeklagte erscheinen der bekannte und im besten Sinne namhafte Historiker Dr. Heinrich Friedjung und gleichzeitig mit ihm die Redaktion des christlich-sozialen und, wie allgemein behauptet wird, dem Erzherzog Franz Ferdinand nahestehenden Blattes, die „Reichspost". Als Kläger gegen Herrn Dr. Heinrich Friedjung treten zunächst fünfzig Mitglieder der serbisch-kroatischen Koalition, des kroatischen Landtages auf. Ueberdies erhebt ein Mitglied der soeben genannten Partei, der ungarisch-serbische Abgeordnete Franz Supilo, gegen Herrn Dr. Friedjung dieselbe Anklage wegen der Beschuldigung des Hochverrates. Derselbe Franz Supilo klagt weiter, zusammen mit den Abgeordneten Svetazar, Pribicevic und Dr. Edmund Lukinic, gegen die Redaktion der „Reichspost", weil diese in einer Reihe von Artikeln behauptet hätte, daß die genannten Abgeordneten des kroatischen Landtages zweckbewußt im Dienste der königlich serbischen Regierung stünden. Da die Angeklagten, Dr. Friedjung und der unverantwortliche Redakteur der „Reichspost", in Wien ihren Wohnsitz haben und die von den Angeklagten erhobenen Beschuldigungen im Wege der Presse erhoben worden sind, wird die Verhandlung über den angestrengten Prozeß vor dem Wiener Schwurgerichte durchgeführt werden. Die Verhandlung kann sich um so sensationeller gestalten, als nicht anzunehmen ist, daß Herr Dr. Friedjung und die Wiener „Reichspost" ihre Angriffe ins Blaue unternommen hätten. Die drei Klagen stehen gleichzeitig zur Verhandlung.

Es handelt sich im wesentlichen um folgendes:

Die Anklage der fünfzig kroatischen Abgeordneten gegen Dr. Heinrich Friedjung stützt sich auf einen Artikel, den er am 24. März 1908, also zu einer Zeit, wo der Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien auf seiner Höhe stand, in der „Neuen Freien Presse" mit vollem Namen veröffentlicht hat. Der Artikel sprach von einer jahrelang betriebenen unterirdischen Wühlarbeit in Bosnien und der Herzegowina, deren Zweck wäre, das Werk des Berliner Kongresses durch Verschwörungen, durch Dynamit und Dolch zu zerstören und auf den Trümmern der österreichischen und serbischen Herrschaft ein großserbisches Reich zu errichten. Als im Jahre 1905 der König von Ungarn und das ungarische Parlament über die Armeefrage in Streit gerieten, kam, nach Dr. Friedjung, den Anhängern der serbischen Dynastie der Gedanke, sich mit der ungarischen Unabhängigkeitspartei gegen das Haus Habsburg zu verbinden und mit Hilfe der Südslaven den ungarischen Radikalen zur Losreißung von der Monarchie zu verhelfen; Bosnien und die Herzegowina sollten dafür dem großserbischen Reiche zufallen. Von Belgrad aus betrieb man deshalb die Bildung der serbisch-kroatischen Koalition. Auch nach dem Friedensschlusse zwischen der ungarischen Koalition mit dem Kaiser Franz Joseph im Jahre 1906 blieb der Kern der kroatisch-serbischen Koalition in ständiger Verbindung mit Belgrad und erhielt von dort reiche Geldspenden.

Dr. Friedjung belegte seine Behauptungen mit vielen Einzelheiten. Unter anderem sprach er auch von Beziehungen des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch zu dem serbisch-ungarischen Abgeordneten Franz Supilo; und er stellte für den Fall, daß von serbischer Seite seine Angaben bestritten werden sollten, in Aussicht, daß man die Namen der bestochenen Abgeordneten und die Summen nennen werde, die sie von der königlich serbischen Regierung erhalten hätten.

Die „Reichspost" anderseits hatte im Oktober und November 1908 in mehreren Artikeln nachzuweisen gesucht, daß der jetzige ungarische Handelsminister Franz Kossuth seinerzeit, als er noch Führer der Opposition gegen das Ministerium Fejervary war, mindestens den Versuch gemacht habe, hochverräterische Beziehungen zu Politikern und Staatsmännern des Königreiches Serbien anzuknüpfen. Dabei hätten die drei serbisch-kroatischen Abgeordneten Supilo, Pribicevic und Lukinic die Vermittler gespielt. Die „Reichspost" behauptete, daß Supilo seit Jahren mit der großserbischen Propaganda in Belgrad geheime Beziehungen unterhielte und vom Belgrader Preßbureau eine Jahressubvention von 20 000 Kronen bezöge; daß Supilo im Frühjahr 1906 mit Franz Kossuth und dem Grafen Theodor Batthyanyi gemeinsame Konferenzen im Sinne der Belgrader Politik abgehalten und daß Supilo der serbischen Regierung direkt gegen Bezahlung seine Dienste zum Kaufe angeboten habe. Von Pribicevic wurde ähnliches behauptet. Seine hochverräterischen Beziehungen zu Serbien würden sich sogar durch ein Dokument nachweisen lassen; er habe im Sommer 1907 mit dem königlich serbischen Sektionschef Spalajkovic einen förmlichen Vertrag geschlossen, wonach Serbien der kroatisch-serbischen Koalition, damit sie nicht unter den Einfluß Wiens gelange, eine Unterstützung von 12 000 Franken und weitere bedeutende Subsidien für den Fall von Neuwahlen für den kroatischen Landtag zusicherte. Die „Reichspost" behauptete, sogar Einsicht in einen amtlichen Bericht Spalajkovics vom 7. Juni 1907 an den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch erhalten zu haben, der über diesen Vertrag genau berichtete. Aehnliche Anklagen hatte die „Reichspost" gegen Dr. Lukinic gerichtet.

Die Prüfung dieser Vorgänge wird den Gegenstand des Prozesses bilden. Sowohl Dr. Friedjung als auch die „Reichspost" haben sich bereit erklärt, den Wahrheitsbeweis für ihre Angaben zu erbringen. Dagegen behaupten die Ankläger, daß Dr. Friedjung und die „Reichspost" ihre Angriffe zum größten Teil auf Grund gefälschter Aktenstücke erhoben hätten. Man sieht dem Ausgang des Prozesses mit der größten Spannung entgegen. Jedenfalls werden höchst interessante Dinge aus der Geheimküche der großserbischen Agitation aufgetischt werden.

Deutsches Reich.

Die erste Reichstagsrede des neuen Reichskanzlers. Die PTA. meldet aus Berlin vom gestrigen Tage:

Im Reichstag steht das Reichsbudget auf der Tagesordnung. Die Tribünen und der Sitzungssaal sind überfüllt. Der Reichskanzler und alle Minister sind anwesend. Als erster sprach der Reichskanzler, der darauf hinwies, daß das Budget mit besonderer Vorsicht zusammengestellt worden sei und das man sagen könne, daß die Wirklichkeit, soweit die menschliche Voraussehung reiche, die Vorlagen rechtfertigen werde. Alle Forderungen, die durch die Notwendigkeit hervorgerufen worden seien, die Verteidigungskräfte des Landes auf ihrer Höhe zu erhalten, würden durch das Budget befriedigt. Die erste Aufgabe sei die Schaffung gesicherter und dauerhafter finanzieller Grundlagen im Lande. Hieran müßten alle Parteien gemeinsam arbeiten, unabhängig davon, ob ihre politischen Meinungsverschiedenheiten fortdauern werden oder nicht. Weiter erklärte der Kanzler, daß er nur auf den Standpunkt hinweisen wolle, den die deutschen Regierungen in dem über die Steuern entbrannten Kampfe eingenommen haben. Die Regierungen wären nur gegen die falschen Berechnungen in bezug auf eine Verteuerung einzelner Konsumartikel aufgetreten, ohne sich weiter in die Parteipolitik zu mischen. Die deutsche Regierung würde niemals zu einer Parteiregierung werden. Nur der Radikalismus hätte ein lebhaftes Interesse daran, daß ganz Deutschland in zwei scharf getrennte Lager gespalten würde, von denen jedes eine besondere Stellung in bezug auf die neuen Steuer einnehmen. Breite öffentliche Kreise wünschten in einer Atmosphäre andauernder politischer Sensation zu leben. Die tätige Arbeit des Volkes fordere eine Politik der Beständigkeit und Festigkeit, aber keine Politik, die nichts anerkennt, außerdem Kriegsruf: „Hie Radikalismus! — hie Reaktion!" Deutschland, das sich seine Position durch nüchterne Arbeit erworben habe, könne diese Position nur durch ebensolche Arbeit und durch die Mitwirkung aller nationalen Kräfte aufrecht erhalten, wie es bisher der Fall gewesen. Das Gemeinsame der Interessen fordere von jedem einzelnen schöpferische Arbeit. „Ich bin überzeugt, schloß der Kanzler, daß diese Wahrheit auch die gegenwärtige Zwietracht überdauern wird." Die Rede des Reichskanzlers wurde häufig durch stürmische Beifallsrufe der Rechten und des Zentrums, sowie durch lärmende Protestrufe der Sozialdemokraten unterbrochen. Nach dem Kanzler sprach Staatssekretär Wermuth. Er berührte die finanzielle Lage des Reiches und konstatierte die Notwendigkeit des Abschlusses einer Anleihe in der Höhe von 250 Millionen Mark, eine Folge der Defizite der letzten Jahre. Die Anleihe würde im Interesse des Geldmarktes successive in Teilen emittiert werden. Das Budget pro 1910 sei mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt worden, nach dem Prinzip, daß eine Ausgabe erst mit dem Vorhandensein einer Quelle möglich wird. Die Finanzwirtschaft des Reiches befände sich auf einem Wege, von dem man hoffen könne, daß er zu einer besseren Entwicklung führen werde.

Arbeitergelder fürs Ausland. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" rechnet nach den Angaben der Protokolle der sozialdemokratischen Parteitage und der Kongresse der freien Gewerkschaften aus, daß die deutschen Arbeiter in den letzten Jahren über 2,300,000 Mark für das Ausland zu Unterstützungen von Ausländen und dergleichen gegeben, ihrerseits aber nur vom Auslande 17,256 Mark empfangen haben. Das genannte Blatt fügt mit Recht hinzu, daß die ausländischen Genossen sich diese internationale Solidarität gut und gern gefallen lassen könnten.

Frankreich.

Das Kanapee des Herrn Generalgouverneurs. Die Humanité hat eine drollige Entdeckung gemacht. Im Budget für Madagaskar figurieren im XI. Kap. (Mobiliar) des Titels „öffentliche Arbeiten" folgende sonderbare Ziffern: 1906: Reparaturen am Kanapee im Kabinett des Generalgouverneurs 3500 Francs, 1907: Reparaturen für dasselbe Kanapee 4500 Francs, 1908: Reparaturen für dasselbe Kanapee 5500 Francs, 1909: Reparaturen für dasselbe Kanapee 8500 Francs, wozu das Blatt die Bemerkung macht: „22,000 Francs für Reparaturen an einem Kanapee innerhalb fünf Jahren! Das Kanapee muß harte Zeiten durchgemacht haben!"

Bewegung in der Pariser Schutzmannschaft. Die angedrohte Organisation der Pariser Schutzmannschaft bildet zurzeit das große politische Tagesereignis in Paris. Die Schutzleute sollen entschlossen sein, ihre Forderungen mit allen Mitteln durchzusetzen. Ihre Vertreter haben dieser Tage ihre Forderungen dem Polizeipräsidenten vorgetragen und darauf beschlossen, auf einem öffentlichen Platze eine große Versammlung abzuhalten, zu welcher auch die Beamten der Polizeipräfektur eingeladen werden sollen. Es heißt, daß auch die Munizipalgardisten an der Versammlung teilnehmen wollen, um ihre Wünsche geltend zu machen.

Großbritannien.

Der Wahlkampf. Dem „Reuterschen Bureau" zufolge ist ein Hauptzug der seit der Ablehnung des Budgets durch das Oberhaus eröffneten politischen Kampagne die außerordentliche Energie, mit der die Liberalen den Kampf gegen das Oberhaus in der Verfassungsfrage aufgenommen haben. Die meisten Minister nehmen an der Kampagne teil und halten jeden Abend in Versammlungen Reden. Churchill hat eine Tour nach Lancashire unternommen, das als das wichtigste politische Zentrum Großbritanniens gilt. Lancashire ist auch deswegen besonders wichtig, weil es als Zentrum des Freihandels angesehen wird. Churchill spricht dort zehn Tage lang und hält

Buntes Feuilleton.

— **Das „Anti-Selbstmord"-Bureau.** Aus London wird berichtet: Ein seltsames Document humain veröffentlicht die Heilsarmee. Vor etwa Jahresfrist eröffnete sie eine Abteilung für Lebensmüde. Es war die Aufgabe der Offiziere und Soldaten, in dieser Abteilung Selbstmorde zu verhüten, indem sie womöglich die Ursachen aus dem Wege räumten. Auch wurden die Selbstmordkandidaten ersucht, vor dem entscheidenden Schritt erst noch einmal das „Anti-Selbstmord-Bureau", wie es im Volksmunde heißt, aufzusuchen und sich Rat zu holen. In dem Jahresbericht heißt es, das Bureau habe viel gegen Fatalismus und anderen Aberglauben anzukämpfen gehabt. In der letzten Zeit habe sich namentlich die Zahl der lebensmüden Schnapswirte und ihrer Angestellten gemehrt. Diese Leute seien immer schnell bereit, ihr Leben zu enden, wenn es ihnen einmal schlecht gehe. Die meisten Lebensmüden, die das Bureau konsultierten, gaben folgende Ursachen für den beabsichtigten Selbstmord an: finanzielle Schwierigkeiten, Trunksucht, Genuß von narkotischen Giften und Krankheiten, Melancholie, Verbrechen und allerlei Unglücksfälle. Unter denen, die es gelang vom Selbstmord abzuhalten, waren Künstler, Geistliche, Missionare, Ingenieure, Chemiker, Schauspieler, Offiziere, Aerzte, Anwälte, alte, ausgediente Seekapitäne, Polizisten, Architekte, Schullehrer, Bankbeamten, Hotelbesitzer, Schnapswirte, Gründer, Bauunternehmer, nur sehr wenige Handwerker und gar keine Tagelöhner. Oft wurde das Bureau von Familienangehörigen ersucht, einen Vater oder Sohn, für den man das Schlimmste befürchtete, zu überwachen, und in einigen Fällen gelang es den Heilsarmeesoldaten sogar, noch im letzten Momente dem Lebensmüden die todbringende Waffe zu entwinden.

— **Teddy auf der Jagd.**

Welch ein Mann, Gott soll mich strafen!
Seht, wie er beim Stenographen
Just in stolzer Pose hält,
Ihm diktiert von ungeheuern
Hartebeester-Abenteuern —
Roosevelt!

Vor ihm Tiger, gleich zu dreien,
Hinter ihm des Schakals Schreien
Furchtbar durchs Getose gellt.
Links ein Leu mit wilder Miene,
Rechts davon die Schreibmaschine —
Roosevelt!

Wie das Nashorn — mir wird bange! —,
Wie sogar die Riesenschlange
Vor ihm auf die Rose fällt!
Geier schießt er nur in Ketten,
Elefanten in Doubletten —
Roosevelt!

Drüben lesen seine Taten,
Skeptisch lächelnd, Trustmagnaten:
„Hat die Pauke auch kein Loch?
Nämlich, die Ihr hier schoßt, Meester,
All die großen Hartebeester
Leben heute noch!"

Caliban im „Tag".

— **Wie Lenbach Bismarck malte.** Einen reizenden Zug aus dem Leben des großen Wiener Bildnismalers Heinrich von Angeli erzählt im Weihnachtsheft von Velhagen und Klasings Monatsheften Balduin Groller: Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, hatte Meister Angeli lieb gewonnen, und so hatte er es sich nicht nehmen lassen, ihn bei einem Besuch in Wien persönlich aufzusuchen, um selbst der Ueberbringer einer erfreulichen Ueberraschung zu sein. Der preußische Ministerrat hatte nämlich beschlossen, das Bildnis Bismarcks für die Nationalgalerie malen zu lassen, und Angeli war dazu auserkoren, das Bild zu malen. Das war wohl die höchste Auszeichnung, die einem Künstler zugedacht werden konnte. Gleichwohl lehnte Angeli ab, ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen.

Natürlich großes Erstaunen! Die Aufklärung, die er gab, leuchtete aber sofort ein: „Wenn wir in Oesterreich einen Bismarck hätten, und wenn der für eine Nationalgalerie gemalt werden sollte, und wenn man sich dann dazu einen Künstler — aus Berlin holte, dann gäbe es sicher einen Sturm der Entrüstung nicht nur innerhalb der Künstlerschaft, sondern im ganzen Reich!"

Er brauchte nicht weiterzureden: es wurde sofort alles eingesehen. Wer aber sonst sollte den Bismarck malen? Angeli sollte raten, empfehlen. Angeli riet und empfahl: „Es gibt nur einen, und das ist Franz Lenbach!"

Und so ward Lenbach der Bismarckmaler, als den wir ihn alle kennen. Ich meine, nicht sowohl Lenbach, wie die deutsche Kunst und das deutsche Volk hatten Grund, dem österreichischen Künstler dankbar zu sein. Lenbach hätte sich auch sonst schon durchgesetzt, aber manches, was jetzt teures Gemeingut des deutschen Volkes ist, wäre vielleicht nicht entstanden ohne den kollegialen Hochsinn Angelis, den er übrigens zu jeder Zeit und in allen Lebenslagen redlich bewiesen hat.

— **Eingepökelte Menschen.** In einem jüngst durch viele Zeitungen gegangenen Bericht eines deutschen Afrikareisenden erzählt dieser, wie sein Negerboy, der die Konservenbüchsen zu öffnen hatte, bei dem allmählichen Schwinden des Vorrats immer trauriger wurde und seinen erstaunten Herrn eines Tages himmelhoch bat, ihn nicht schlachten zu lassen, weil er glaubte, daß in den mit dem Bilde eines Mannes als Fabrikmarke versehenen Konservenbüchsen gepökeltes Menschenfleisch enthalten sei und daß er, der Boy, nach Verbrauch der letzten Dose geschlachtet werden solle. Dem Geschichtchen wäre hinzuzufügen, daß eingepökelte Menschen keineswegs zu den Seltenheiten gehören, wenn sie zwar auch weder zu Konserven verarbeitet werden, noch zu den Speisekammerschätzen eines polynesischen Kannibalenhäuptlings gehören, der bei tropischer Hitze, auf die Erhaltung eines genießbaren Fleischvorrats bedacht ist. Daß die Leichen von Europäern, die ausdrücklich wünschen, in ihrem Heimatlande beerdigt zu werden, nicht ganz selten in einem Sarge, der mit Konservesalz gefüllt wird, verschifft werden, ist bekannt. Wahrhaft unheimlich aber sind die Frachten von Menschenfleisch, die von den pazifischen Küsten Amerikas oder den australischen Kolonien und den Inseln Ozeaniens nach chinesischen Häfen versendet werden. Das Religionsgesetz des Confucius gebietet, daß seine Anhänger nach ihrem Tode, wenn irgend möglich, nach China zurückgebracht werden sollen, und aus diesem Grunde bergen zahlreiche Schiffe, die zwischen den oben genannten Küsten fahren, kaum eine andere Fracht als Chinesenleichen, die in mit Meersalz gefüllte Fässer gepackt sind. Auf anderen Schiffen, die auch Kajütpassagiere gelegentlich mitnehmen, wird die Sache selbstverständlich mit großer Heimlichkeit betrieben. In dunkler Nacht werden einige hundert recht harmlos aussehende Fässer geladen und im untersten Raume verstaut, und am Bestimmungsort ebenso heimlich an Land gebracht. Nur durch Zufall erfährt der Reisende, welch unheimliches Gut die Fässer bergen. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß sich die großen europäischen Schiffahrtsgesellschaften zu diesem Transport nicht hergeben, der ausschließlich in den Händen farbiger Reeder liegt.

— **Liebe Jugend!** Lowinsky heißt die Perle, die sich vor einer Woche bei mir als Bursche meldete. Außer den verschiedensten militärischen und allgemeinen Belehrungen hatte ich ihm befohlen, wenn er beim Staubwischen oder sonstwie etwas zerbräche, sollte er es mir sofort melden, dann würde nichts passieren. Bisher war alles glatt gegangen. Heute morgen nun meldet mir der Kerl: „Krupp haben seinen Hammer verloren." Da ich den Sinn dieser sonderbaren Meldung nicht sogleich erfassen konnte, befahl ich, „Krupp" herzubringen, und was brachte der edle Pole? Eine kleine Bronzestatue von Bismarck, am Amboß stehend, mit der Aufschrift „Der Reichsschmied!"

— **Studierende Frauen im Jubiläumsausschuß der Berliner Universität.** Die soeben veröffentlichte Liste der Kommilitonen, die bei den Wahlen am Sonnabend als Vertreter der Nichtinkorporierten unter der Berliner Studentenschaft gewählt wurden, enthält auch die Namen von zwei studierenden Damen. Beide gehören der philosophischen Fakultät an. Es sind Stud. Erna Haltendorf und Ilse-Veronika Neubart, eine junge Germanistin und Schülerin von Geheimrat Erich Schmidt. Wahrscheinlich wird sich zu den beiden Damen noch eine dritte als Vertreterin des Vereins studierender Frauen gesellen. So werden denn die Kommilitoninnen vereint mit ihren männlichen Kollegen an den Beratungen für das Jubiläum der Berliner Hochschule teilnehmen, werden dann seinerzeit die Festlichkeiten mitmachen, an denen eine Beteiligung der ganzen akademischen Jugend sich verbietet, werden am gehörigen Orte mitessen und mittrinken. 2071 Stimmen sind nach dem nunmehr veröffentlichten endgültigen Resultat für die gewählten Kandidaten abgegeben worden. Angehörige aller Fakultäten sind unter den Mitgliedern des Ausschusses. Die Vertreter der korporierten Studenten werden noch in der laufenden Woche gestellt werden.

an einzelnen Tagen sogar mehrere Reden. Er bezeichnet, wie dies auch die übrigen Minister tun, die Ablehnung des Budgets durch das Oberhaus als den springenden Punkt und erklärt, daß die Liberalen die Regierung nur wieder übernehmen würden mit der Vollmacht, das Vetorecht des Oberhauses in bezug auf die Gesetzgebung abzuschaffen. Die Konservativen scheinen ihren Feldzugsplan noch nicht fertig zu haben, und es haben bisher nur wenige bekanntere Konservative gesprochen, unter ihnen Lord Lansdowne.

Ein Block der Linken, nämlich das Wahlbündnis zwischen den Liberalen und Sozialisten, ist nunmehr endgültig geschlossen. Die erste Folge ist die, daß in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen, in denen die liberalen Kandidaten gefährdet sind, die Arbeiterpartei ihre Kandidaten zurückgezogen hat. In Wales hat der Verzicht auf eigene Kandidaten der Arbeiterpartei unter den Bergarbeitern, die sich erst vor kurzer Zeit den Sozialisten angeschlossen haben, viel böses Blut erregt.

Serbien.

Neues vom Exkronprinzen. In Belgrader Offizierskreisen, die Fühlung mit dem früheren Kronprinzen Georg haben, läuft gegenwärtig, wie Wiener Blätter berichten, die Abschrift eines Briefes, den Prinz Georg vor einigen Tagen an den König Ferdinand von Bulgarien nach Sofia gerichtet hat.

Das Schreiben lautet: „Sire, zweifellos dürfte Ihnen Ihr Militärattaché verschwiegen haben, daß er Augenzeuge einer Szene war, die sich während Ihrer Anwesenheit im Konak in Ihrer unmittelbaren Nähe abgespielt hat. Ich habe diese Szene als offene Demonstration gegen Ihren Besuch in Serbien arrangiert, und es wird mir ewig leid tun, daß ich förmlich mit Gewalt daran gehindert wurde, meinen Plan zur Ausführung zu bringen. Der Ministerpräsident Pasitsch hat es verstanden, meinen Vater zu bewegen, daß ich während der ganzen Zeit Ihrer Anwesenheit im Konak eingesperrt gehalten wurde, sodaß ich Ihnen nichts ins Gesicht sagen konnte, was Sie in meinen Augen sind, und wie ich über Sie denke. Deshalb sollen Sie aus diesen Zeilen erfahren: Sie sind ein Wiener Spion, ein maskierter Makler und Vermittler der Annexion Bosniens, ein Feind der Serben. Ich hege zuversichtlich die Hoffnung, daß der Tag kommen wird, wo wir die uns entrissenen Provinzen zurückerobern werden."

Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß dieses Schreiben in einer Wiener Redaktion entstanden ist.

Nordamerika.

Das Ende einer amerikanischen Mischehe. Aus Newyork wird dem „Tag" berichtet: In New-Orleans hat vor kurzem ein deutscher Adeliger Selbstmord durch Ertränken begangen. Er wollte sich nicht dem Gerichte stellen, vor dem die Anklage gegen ihn erhoben war, eine Ehe mit einer von Negern abstammenden Frau eingegangen zu sein, was in manchen Südstaaten der Union strafbar ist. Der Deutsche, der als ein liebenswürdiger Mann von glänzenden Eigenschaften geschildert wird, heiratete im Jahre 1902 die Tochter eines amerikanischen Richters, die einen alten, angesehenen Namen trug, und ließ sich in New-Orleans nieder. Vor ihrer Vermählung eröffnete ihm die Braut, eine sehr schöne und sein gebildete Dame, das Geheimnis, daß sie Negerblut in ihren Adern habe. Ihr Bräutigam antwortete ihr darauf, daß Deutsche nicht so voreingenommen wie Amerikaner seien, daß er sie um ihrer selbst willen liebe, und daß niemand das Geheimnis zu wissen brauche. Die Furcht, daß in ihren Kindern der Negertyp wieder zum Vorschein kommen könne, verlor sich nach der Geburt ihrer Kinder, eines Knaben und Mädchens, die blaue Augen und blondes Haar hatten. Das Geheimnis der Geburt der jungen Mutter wurde jedoch einigen Geschäftsfreunden ihres Gatten bekannt, die es zuerst zu ihrem Vorteile ausnutzten; später wurde es in weiteren Kreisen bekannt. Die junge Frau wurde alsbald aus allen Gesellschaftskreisen ausgeschlossen, und man verhöhnte sie und ihre Kinder sogar auf der Straße. Schließlich wurde der Gatte unter der Anklage verhaftet, die Ehe mit einer von Negern abstammenden Person eingegangen zu sein. Er gab Bürgschaft für sein Erscheinen zur Prozeßverhandlung, und einige Tage später wurde seine Leiche aus den Fluten des Mississipi gefischt. Die Witwe wird sich nun allein vor Gericht zu verantworten haben, denn auch sie ist nach dem Gesetze strafbar, da sie als Farbige einen Weißen geehelicht hat.

So geschehen im „freien" Amerika im 20. Jahrhundert!

Naturforscher-Verein.

992. ordentliche Versammlung vom 9. (22.) November 1909.

1. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren Gustav Landenberg und Provisor Wilhelm Brunowski.

2. Für die Naturaliensammlung war dargebracht worden von Herrn Feldt eine auf Oesel erlegte Graugans.

3. Für die Bibliothek war dargebracht worden durch Herrn Neugebauer das Lehrbuch der vergleichenden Anatomie von Lang.

4. Adj.-Prof. K. R. Kupffer beendete seinen Vortrag über die wesentlichen kritischen und pflanzengeographischen Ergebnisse seiner Bearbeitung der krim-kaukasischen Veilchen. Bemerkungen zum Vortrage machte Prof. Dr. Doß.

5. Adj.-Prof. Dr. Pflaum sprach über ein lehrreiches Spielzeug, den Brummkreisel, der sowohl als akustischer, wie als kinematischer Apparat in vielfacher Beziehung bemerkenswert ist, und zeigte unter anderem einen elektrisch angetriebenen Gyrostaten vor. Bemerkungen machte Herr A. von Hirschheydt. Im Anschluß an den Vortrag wurde von Herrn A. Richter die Frage nach Einrichtung der unlängst in Berlin eröffneten Kreiselbahn angeregt.

Zeitschriftenrevue.

— Oesterreichs Wintersport in Wort und Bild, das ist die Devise, unter der die „Illustrierte Zeitung" mit ihrem neuesten Heft 3466 in die Erscheinung tritt. Die reich illustrierten Artikel, die sie hierüber bringt, behandeln den Wintersport als soziale Massenerscheinung, das Skilaufen in der österreich-ungarischen Armee, eine launige Novellette: Drei Wintertage, bringt die Geschichte einer Bekehrung, dann folgt das Eislaufen von Dr. Karl v. Korper, dem Ehrenpräsidenten des Wiener Eislaufvereins, eine Studie über die Fortschritte in der Eisbereitung und eine andere über den Winter im Hochgebirge. Den besonderen Schmuck des Heftes bilden aber eine große Anzahl meist ganzseitiger Vierfarbendrucke nach Originalaquarellen aus Kitzbühel, aus St. Anton am Arlberg, vom Wörther See, aus Mitterndorf, aus dem Jeschkengebirge und von der Rax sowie eine winterliche Feerie der Festung Salzburg. Der übrige Inhalt des im ganzen 68 Seiten starken Heftes ermangelt ebenfalls nicht des aktuellen Interesses auf allen den zahlreichen Gebieten des wissenschaftlichen, künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens, die die in J. J. Webers Verlag in Leipzig erscheinende „Illustrierte Zeitung" seit jeher mit ebenso großer Umsichtigkeit als Sorgfalt pflegt. Der Preis dieses Sonderheftes beträgt M. 1.50, der eines Vierteljahresabonnements M. 8.—.

Lokales.

Theater, Konzerte.

Der Brahms-Vortragsabend von Oscar Springfeld findet heute Abend 8 Uhr in der Aula des Stadtgymnasiums statt. Wir brauchen die musikalischen Leser unseres Blattes auf diesen interessanten und genußversprechenden Abend wohl nicht noch besonders aufmerksam zu machen. Wissen sie doch, daß Herr Springfeld in seinen Vorträgen den Stoff in trefflicher Weise, in Worten und am Klavier, zu veranschaulichen und zu meistern versteht. Zudem wird Herr Springfeld außer der zu erläuternden Symphonie in E-moll eine größere Anzahl Original-Klavierkompositionen des Meisters auf einem „Blüthner" vortragen und im Verein mit Herrn Adolf Busch die A-dur-Sonate für Klavier und Violine. Herr Busch hat seine Studien am Kölner Konservatorium bei Brahm-Eldrich und Willy Heß gemacht und ist im dortigen Gürzenichsaal mit Erfolg aufgetreten. Nach Weihnachten wird der talentierte junge Künstler in der Berliner Philharmonie unter Regers Leitung spielen. — Karten zu dem Springfeldschen Brahms-Vortragsabend (à 1½ und 1 Rbl.) sind auch an der Abendkasse erhältlich.

Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns mitgeteilt:

Morgen, Sonnabend, den 28. November, wird als Opernvorstellung zu kleinen Preisen Puccinis „Madame Butterfly" mit der gesamten neuen Ausstattung gegeben.

Am Sonntag, nachmittags 2 Uhr wird zu kleinen Preisen die Operette „Die geschiedene Frau" gegeben.

Am Abend folgt nach längerer Pause neu einstudiert die Gesangsposse „Der Jongleur", in der die Damen Bernauer, Fender, Sachs, Bauberger, Behrisch, Matzkoff, Knöffler, Becker, Detle und Oberg, die Herren Busch, Fender, Kober, Rückert, Stegemann, Kopp, Benthien, Hansen, Holm, Helms und Becker beschäftigt sind. Kouplet-Einlagen werden zu Gehör gebracht von Laura Bernauer und den Herren Fender und Busch. Spielleiter Hans Fender. Kapellmeister: Fritz Busch.

Die nächste Aufführung der Operette „Die Försterchrëst'l" ist für Montag, den 30. November, angesetzt.

Kunst.

Der Kunstsalon E. Bruhns, Kaufstraße, bringt in seiner Auslage wieder eine Reihe Originale nicht unbedeutender Maler. So ist der Russe A. Petrow vertreten mit seinen farbenprächtigen Blumenstücken und dem ungemein anziehenden Pastell „Aus einer kleinen Stadt", ferner der Rigenser F. Doebner, ebenso fein als unbekannt, mit zwei gediegenen Landschaftsaquarellen; einen Dritten bescheert die Gruppe uns in A. Vigo Hoff, dessen Landschaften und Seestücke lange schon die Aufmerksamkeit des kunstliebenden Publikums auf ihn gelenkt haben.

Wie wir hören, wird die Firma in kurzen Zwischenräumen die Originalausstellungen fortsetzen.

Vereine.

Rigaer Kunstverein. Vortragsabend. Am Sonnabend, den 28. November 1909, findet der 3. Vortrag des Herrn Oberlehrers Hugo Dannenberg „Einführung in die Nordische Renaissance" im Physikalischen Auditorium des Laboratoriumsgebäudes des Polytechnikums am Puschkinboulevard statt. Beginn 7 Uhr.

Nur Mitglieder des Kunstvereins haben Zutritt.

Die nicht selbständigen Familienglieder und Hausgenossen von Mitgliedern werden zu dem Vortragsabend zugelassen, falls für jede Person einzeln zeitig vorher Jahreskarten zum Preise von 1 Rbl. gelöst werden. Die Ausgabe dieser Karten findet bei dem Herrn kassaführenden Direktor des Kunstvereins oder an der Vereinskasse statt. An den Vortragsabenden werden keinerlei Karten ausgegeben.

Die Mitglieds- und Jahreskarten sind jedes Mal am Eingang vorzuweisen.

Deutscher Verein. Die Satzungen der von einem Kreise von Mitgliedern des Vereins zu gründenden Spar- und Leihkasse liegen in veränderter Fassung vor und sind für die Vereinsmitglieder, die bereits ihren Beitritt erklärt haben oder der Kasse beizutreten wünschen im Vereinslokal (Anglikanische Str. 5) und in der Arbeitsnachweisstelle (Todlebenboul. 10) erhältlich.

Wir werden gebeten, dies sowie die Nachricht, daß die konstituierende Versammlung auf Sonnabend, den 28. d. Mts. 7½ Uhr im freundlichst vom Vorstande bewilligten Vereinslokale angesetzt worden, zur Kenntnis der Interessenten zu bringen, deren zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.

„Liebhaberbühne" (Sektion des Deutschen Vereins). Morgen, Sonnabend, den 28. November a. c., abends 9 Uhr, findet im Kaufmännischen Verein, wie bereits mitgeteilt, der zweite dramatische Abend mit nachfolgendem Tanz statt.

Das in Szene gehende Lustspiel „Das Heiratsnest", welches ein Dreiakter ist und aus der Feder des Autors Gustav Davis stammt, beschäftigt das ganze Ensemble und sind die Hauptrollen von den besten Kräften des Vereins besetzt worden.

Die Einstudierung liegt nach wie vor in den Händen einer künstlerischen Kraft.

Bei dieser interessanten Aufführung dürfte wohl ein jeder Geschmack auf seine Rechnung kommen und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß der Veranstaltung ein reicher Besuch beschieden sei.

Eintrittskarten à 75 Kop. (nummerierte Plätze) und à 50 Kop. (unnummerierte Plätze) sind täglich im optischen Magazin von Heinrich Dettmann, Kaufstr. Nr. 4, sowie am Abend der Aufführung ab 7½ Uhr an der Kasse des Kaufm. Vereins erhältlich.

Im Akademischen Bau-Ingenieur-Verein hält Sonnabend, den 28. d. M., präzise 7 Uhr abends (Albertstraße 10), Bau-Ingenieur Keldysch seinen 1. Vortrag über Eisen-Beton. Das Thema lautet: „Ein kurzer geschichtlicher Abriß der Entwicklung des Eisenbetons. Die grundlegenden Eigenschaften und Formen der Eisenbeton-Konstruktionen und ihre Vorzüge."

Gewerbeverein. Lebende Bilder: „Das Leben des Menschen in Freud und Leid von der Kindheit bis zum Alter" — Sonntag, den 29. November, 7 Uhr abends. Die Aufführung, welche zum Besten der St. Pauls-Gemeinde stattfindet, verspricht sowohl in bezug auf die Bilder als auch die musikalischen Darbietungen eine sehr gelungene zu werden, da die vielfachen an die Vorbereitungen gewandten Bemühungen nach jeder Richtung hin Förderung und Unterstützung reichlich erfahren haben. Wie schon früher berichtet, wird Fräulein Mara Ulrich von unserem Stadttheater in liebenswürdigster Weise an dieser Aufführung teilnehmen und u. a. die ergreifenden Lieder aus Schumanns: „Frauen-Liebe- und Leben" vortragen, was wohl einen ganz besonderen Genuß verspricht. Desgleichen hat Frl. Lilly Taube, unsere bewährte einheimische Kraft, die große Freundlichkeit gehabt, noch in letzter Stunde einige Lieder zu übernehmen, um eine plötzlich entstandene Lücke auszufüllen. Ferner haben in liebenswürdiger Weise, wie bereits erwähnt, ihre Mitwirkung zugesagt: das Soloquartett des Rigaer Männergesangvereins, Frau Marie Rosenkranz (Gesang), Frl. W. Johannson (Gesang), ein Schülerinnenchor, von Frl. Bullwerk geleitet, und ein gemischtes Quartett. Der in Riga bestens bekannte Violinspieler, Herr Albert Beuck, wird uns mit einigen Darbietungen erfreuen. So ist denn alles getan, um einem jeden einen genußreichen Abend zu bereiten. Es erübrigt nur noch die Bitte auszusprechen, in Anbetracht des guten Zweckes die Mühe und Opferfreudigkeit so vieler durch einen regen Besuch zu belohnen. Zum Schluß noch die Mitteilung, daß die Billette am Sonntage von 2 Uhr nachmittags an, an der Kasse des Gewerbe-Vereins zu haben sein werden.

Merkblätter zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in den drei Landessprachen hat der Verein zur Förderung der Volkswohlfahrt in Riga (Bureau: gr. Küterstr. Nr. 4, 2 Treppen, Tel. 2287, werktäglich von 11—3 Uhr geöffnet), herausgegeben, und zwar eins für Männer und eins für Frauen. Bei der großen Ausdehnung, welche die venerischen Krankheiten unter weiten Bevölkerungsschichten genommen haben, dürften diese Aufklärungsblätter nach ausländischem Muster einem großen Bedürfnis entgegenkommen. Es werden daher alle Interessenten, besonders Fabrikverwaltungen und dergl. gebeten, sich Probeblätter kommen zu lassen. Der Preis beträgt für 100 Merkblätter 75 Kop.; für 1000 6 Rbl.; einzelne Blätter sind stets unentgeltlich im Bureau erhältlich. Die Provinzpresse wird um freundlichen Abdruck dieser Notiz gebeten.

Verkehrswesen.

Verzeichnis der nichtbestellten Telegramme.

(Zentral-Telegraphen-Bureau.)

Am 25. November.

Kalej	aus	Twer.
Urizin	„	Odessa.
Santoninfabrik	„	Taschkent.
Asonassjew	„	Ssamara.
Tieber	„	Lodz.
Kummel	„	Szagarren.
Prima	„	Düsseldorf.
Romantschenkow	„	Warschau.
Schneider	„	Bjelostok.
Eljaschew	„	Petersburg.
F. Lipharbt	„	Jurjew.
Kapchin	„	Rosenowskaja.

—x— **Eisgang auf der Düna.** Heute morgen um 6 Uhr setzte sich das Dünaeis oberhalb Jungfernhof in Bewegung. Das Wasser ist dort um 5 Fuß gestiegen. Gegenüber Jungfernhof hat sich das Eis gestaut.

Die Verwaltung der Riga-Oreler Bahn bringt zur Kenntnis des reisenden Publikums, daß mit dem 1. Dezember 1909 die Plätze 1. Klasse in den Zügen Nr. 1 und 2 nur auf nummerierte Platzkarten hin angewiesen werden werden.

Kleine Nachrichten.

Der vierte gegenseitige Kreditverein (die frühere sog. Bazar Bergsche Spar- und Vorschußkasse) hat, nach dem „Ds. Wehstn.", das Grundstück an der Ecke der Alexander- und Elisabethstraße, auf dem sich gegenwärtig eine Apotheke befindet, gekauft, um hier ein großes Gebäude zu errichten.

Neue Lieder von Elsriede Bullwerk, unserer jungen talentierten Pianistin, die sich auch als Komponistin mit Erfolg betätigt hat, sind soeben im Kommissionsverlage von P. Neldner erschienen. Das eine ist ein stimmungsvolles Lied für Alt, betitelt „Die Waise". Der Titel des zweiten lautet „Ein kleiner Weihnachtschor für Schule und Haus" und dürfte angesichts der bevorstehenden Festzeit für manche recht erwünscht kommen. Er ist 2stimmig mit Klavierbegleitung gesetzt und liegt in Part. und Stimmen vor (Preis 1.20 Rbl.) Die früher erschienenen Lieder von Frl. Bullwerk: „Wiegenlied" für Sopran und „Abends" sind auch in Konzerten mit Beifall gesungen worden.

Schach. Das gestrige einmalige Blindspiel des bekannten deutschen Schachmeisters J. Mieses gestaltete sich zu einer der interessantesten Vorstellungen, die der Rigaer Schachverein im Laufe der letzten Jahre erlebt hat. An einem Tischchen ganz abseits sitzend, führte Herr Mieses ohne Ansicht des Brettes gleichzeitig sechs Partien, zum Teil gegen recht starke Spieler. Schon die erstaunliche Sicherheit, mit der er nach Verlauf etwa einer Stunde die nach dem 11. Zuge entstandenen Stellungen rekapitulierte, rief ein helles Beifallsklatschen der zahlreichen Besucher des Abends hervor. Erst recht groß waren die Beifallsäußerungen, als der Meister, nach einer Dauer von nur 3½ Stunden, die letzte Partie durch ein glänzendes Turmopfer zu seinen Gunsten entschied. Das Schlußresultat war: 3 Gewinne, eine Remise und zwei Verluste (gegen die Herren Giese und Langwitz). Es hätte noch besser sein können, falls Herr Mieses in einer absolut gewonnenen Stellung nicht seinen Turm hätte einstehen lassen. Die einzige Partie, die für den Gast in regelrechter Weise verloren ging, war die gegen Herrn Giese.

Sehr amüsant für den unbeteiligten Zuschauer war die stumme Unterhaltung, die der Blindspieler mit der vor ihm stehenden kahlen Wand führte. Offenbar spiegelten sich auf seinem intelligenten Gesichte all die inneren Vorgänge wieder, es bald zu ernstem Sinnen, bald zu einem zufriedenen Lächeln veranlassend. Herr Mieses ist nicht nur einer der bedeutendsten Schachmeister der Gegenwart, sondern auch eine sehr sympathische Persönlichkeit von weltmännischer Bildung und erzählt gerne in fesselnder und humorvoller Weise, ohne jede Selbstüberhebung, von seinen Erlebnissen in vielen Herren Ländern. Die Herzen der Rigaer Schachfreunde hat er sich jedenfalls im Fluge erobert. C. B.

Nachschrift der Red.: Ob das Versehen — wir meinen das Einstehenlassen des Turmes — dem Meister widerfahren wäre, wenn sich die Zuschauer die wiederholten Mahnungen der Spielleitung zur Ruhe und Stille etwas mehr zu Herzen genommen hätten?! Bei der intensiven Anstrengung der Gehirntätigkeit, die das Blindspiel erfordert, läßt sich die Annahme nicht von der Hand weisen, daß das nicht zu zügelnde Mitteilungsbedürfnis der einen und die schweren, knarrenden Schritte der anderen unter den Zuschauern den Meister nicht wenig irritiert haben mögen. Wir möchten die Betreffenden für die Zukunft in ähnlichem Anlasse den Gebrauch der bei den Muhammedanern üblichen „Gebetspantoffeln" empfehlen.

Aus dem Gerichtssaal.

—x— **Der Prozeß gegen den Braumeister der Brauerei „Waldschlößchen"** und seinen Gehilfen kommt am 1. Dez. im Bezirksgericht zur Verhandlung. Die Anklage lautet auf Steuerhinterziehung. Als Verteidiger wird u. a. der Reichsdumaabgeordnete Maklakow auftreten.

—x— **Bestrafte Fahrlässigkeit.** Am 25. November vorigen Jahres wurde in der Magidsonschen Sägemühle auf Hasenholm beim Auflegen von Transmissionsriemen auf die Maschine der Arbeiter August Spehlmann in die Maschine gezogen und getötet. Wegen Unterlassung von Vorbeugungsmaßnahmen hatten sich gestern der Verwalter der Fabrik Georg Magidson, der Meister Chon Meilach und der ältere Arbeiter Jakob Müller vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Die letzteren beiden wurden freigesprochen, Magidson aber zu 3 Wochen Arrest verurteilt.

Polizeichronik.

Diebstähle. Sprenkstraße Nr. 23, Konditorei Lüdecke 15 Pud Butter, Wert 200 Rbl., kleine Sünderstraße 3 ein Brevent Wert 30 Rbl.; verschiedene kleine Diebstähle ausgeführt von einer Bettstellenmielerin in mehreren Wohnungen. — Matthäistraße 52 verschiedene Sachen im Werte von 198 Rbl.

Totschlag. Heute morgen um 6 Uhr fand man die Bäuerin Galkin in ihrer Wohnung mit einem Beil erschlagen. Der Verdacht fiel auf ihren Ehemann, der in der Blagoweschtschenski-Kirche verhaftet wurde. Es scheint, daß die Tat im Säuferwahnsinn verübt worden ist, da Gulkin in einem Teelokal dessen Inhaber 20 Rbl. eingehändigt hat mit der Bitte, seine Frau anständig zu beerdigen.

Frequenz.

Am 26. November.

Im 1. Stadttheater („Dämon"). 534 Personen.

Vereins-, Vortrags-, Vergnügungs-Anzeiger.

Der Basar „Russischer Jahrmarkt" des Tierschutzvereins „Damenkomitee des Rigaer Tierasyls" ist heute um 3 Uhr nachm. in der Johannisgilde eröffnet worden.

Kalendernotiz. Sonnabend, den 28. November. (11. Dezember). Günther (russ. Stefan).

Forman
gegen Schnupfen
Dose 25 Kop.

Totenliste.

C. L. Lory, 71 J. alt, 22. Nov. in Münsingen in der Schweiz.
Carl Bohm, 22. Nov. in Moskau.
Gerard Johannes Engbers, 74 J. alt, 24. Nov. in Petersburg.

Mitauer Lokalchronik.

— **Der Georgstag** wurde gestern in der hiesigen Garnison durch die Abhaltung von Gottesdiensten und Kirchenparaden beim 114. und 180. Infanterie-Regiment und bei den 19er Dragonern gefeiert. Eine Anzahl von nicht mehr im Militärdienst stehenden mit dem Georgskreuz dekorierten Untermilitärs wohnten der Feier bei.

—1—

— **Estnischer Gottesdienst** wird am 29. Nov., um 2 Uhr nachmittags in der St. Johannis-Kirche von Herrn Pastor Hörschelmann abgehalten werden. —1—

— **An eine falsche Adresse** geriet am 19. d. M. ein Geldbrief aus Amerika, adressiert an den Commis voyageur der hiesigen Firma Jehkul und Ohscheneek, G. Beim Oeffnen des Briefes erwies es sich, daß der in Philadelphia in Amerika wohnende Absender E. Feldmann die einliegende Zweidollarnote seiner Frau sendet, wie aus dem lettischen Text, der mit „Mihla seewin" beginnt, ersichtlich ist. Der Empfänger hat Brief und Geld der Polizei übergeben. —1—.

— **Das Fahren** auf den Straßen der Stadt gestaltet sich augenblicklich zu einer wahren Marter für Mensch und Tier; es wäre sehr zu wünschen, daß die Straßen von den schmutzigen Eishaufen vollständig befreit würden, damit wieder der Wagenverkehr aufgenommen werden kann.

—1—

— **Eine General-Versammlung** hält der Mitausche Verein zur Förderung der Arbeitsamkeit am 2. Dezember c., 6 Uhr abends, im hiesigen Gewerbevereinssaal ab. —1—

— **Die alljährliche Verlosung** von Handarbeiten und anderen Gegenständen zum Besten des Mitauschen Talmud-Thora-Vereins findet am 6. Dezember c., 8 Uhr abends im Saale des Gewerbevereins statt; Gaben und Geschenke für diese Verlosung nimmt u. a. das Magazin von Louis Levy entgegen, wo auch Lose zu haben sind. N.

Vergnügungs-Anzeiger.

— **Gewerbeverein.** Am 1. und 3. Dezember c., wird das hiesige Publikum Gelegenheit haben, in zwei interessanten Soireen die Bekanntschaft einer Anzahl von ganz eigenartigen Künstlern zu machen. Da ist vor allem die unter dem Namen „The little Trilby" auftretende phänomenale Künstlerin der Mnemotechnik M-lle Annette Lachowski de Berghof, deren Produktionen überall das größte Interesse, auch in wissenschaftlichen Kreisen erregt haben. Mit ihr treten die 6 Geschwister Colberg auf, die eine staunenswerte Vielseitigkeit auf musikalischem Gebiete entwickeln und ein nicht allein reichhaltiges, sondern auch durchaus beachtenswertes ernstes Programm absolvieren. Für uns, Mitauer, gewinnen diese im jugendlichen Alter stehenden Künstler an Interesse dadurch, daß ihr Vater, ein Warschauer Kaufmann, aus Mitau stammt. Heute beginnt der Vorverkauf der Eintrittskarten bei Ferd. Besthorn. N.

— **Das Neueste** bringt wiederum in seinem bis inkl. Sonntag zur Vorführung gelangenden Programm das Strömersche Theater, so u. a. Originalaufnahmen vom Kriegsschauplatz in Marokko (cf. Inseratenteil). —1—

Handel und Verkehr.

Störungen des Telegraphenverkehrs.

Seit dem 24. November sind infolge starken Reiffrostes neuerdings wieder folgende Telegraphenlinien beschädigt worden. Petersburg-Kasan-Ssamara-Ssaratow-Rostowa/Don-Tambow-Irkutsk-Omsk, sowie Moskau-Omsk-Ssamara-Zarizyn-Tiflis-Rostow a/Don-Tambow-Ssaratow. (PTA.)

Die Frachtstockungen auf den Eisenbahnen belaufen sich bereits auf 48,000 Waggonladungen. (Herold).

Eine neue Knochenmühle

wird, nach der „Rig. Aw.", soeben in Bolderaa eingerichtet, in der hauptsächlich die Knochen verarbeitet werden sollen, die mit Schiffen aus dem Innern des Reichs angeführt werden.

Windau. Hebekrahn.

Der auf dem Territorium des Windauer Zollamtes zu errichtende Hebekrahn mit einer Tragkraft von 45 Tons ist, wie wir der „Lib. Ztg." entnehmen, vom Chef der Libauer und Windauer Hafenarbeiten bei den St. Petersburger Metallwerken bestellt worden, wobei die Fabrik den Krahn zum 1. September 1910 zu liefern hat. Der Kredit zur Errichtung des Hebekrahnes ist schon zum Jahre 1908 angewiesen worden, so daß seine Aufstellung den Zeitraum von fast 3 Jahren in Anspruch nehmen wird.

Strandung.

Auf der Fahrt von Ekenäs nach Helsingfors strandete ein in Wrangelsholm bei Baltischport beheimateter, dem Schiffer Blomquist gehörender Segler in den Skären bei Bredskär und wurde von den Wellen total zertrümmert. Der Eigentümer und ein Matrose, die die Besatzung bildeten, wurden, dem „Rev. Beob." zufolge, gerettet. Blomquist hatte die Absicht gehabt, das Schiff in Ekenäs zu verkaufen, konnte diesen Hafen infolge von Eisschwierigkeiten jedoch nicht erreichen.

Reklamationen über Warenmankos und Verlust von Gütern und Bagagesendungen.

Nach den letzten Aufgaben, welche dem Verkehrsministerium zur Verfügung stehen, stellt sich, wie die „St. Pet. Ztg." schreibt, die Gesamtanzahl von Klagen und Reklamationen, die den Staatsbahnen von Warenabsendern und Passagieren wegen Gütermankos und Verlust von Gütern und Bagagesendungen zugegangen sind, auf 43,018 für den Gesamtbetrag von 8,295,019 Rbl. Nach der Zahl der Fälle nehmen die Südwestbahnen mit 5592 Reklamationen im Gesamtbetrage von über eine Million Rubel die erste Stelle ein. Dies erklärt sich

durch die große Ausdehnung der Südwestbahnen und dann auch noch durch den Umstand, daß sich in ihrem Rayon Personen festgesetzt haben, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, für Rechnung der Eisenbahnen Geld zu verdienen, indem sie künstlich solche Reklamationen schaffen. Ueber eine Million Rbl. wird laut 4155 Reklamationen auch die Syssran-Wjasma-Bahn trotz ihrer geringeren Länge zu zahlen haben. Infolge der energischen Maßnahmen, die gegenwärtig vom Ministerium zur Verbesserung der Transportbedingungen getroffen worden sind, ist die Zahl der Reklamationen zurückgegangen und stellte sich für den letzten Monat auf 2500 im Gesamtbetrage von 400,000 Rbl.

Marktbericht

über land- und forstwirtschaftliche Produkte.

Riga, 27. November 1909.

Je nach Qualität werden für Klee 60—65 Kop. und für Timothy oder Heu 50 bis 60 Kop. pro Pud bezahlt. Packheu billiger. Stroh erzielt ab Bahn 33—35 Kop. pro Pud.

Brennholz wird pro 7'×7'×28" Faden zu folgenden Preisen gehandelt:

Birken 980 bis 1025 Kop., Ellern 880 bis 900 Kop., Kiefern 900 bis 935 Kop. und Grähnen 800 bis 820 Kop.

Libauer offizieller Börsenbericht.

Libau, 25. November.

	Gem. Kop.	Verk. Kop.	Käufer Kop.
Roggen pr. 120 Pfd. Tendenz: unverändert.			
„ Russisch schwerer pr. Pud	—	—	97
„ Südrussischer	—	—	—
„ Kurischer und Litauer, schwerer	80	—	78—81
Weizen, Tendenz: unverändert	120½	—	120—21
Rjasan-Uraler	—	—	—
Hafer, weißer. Tendenz: flauer.			
„ Russisch. hoher	76—78	—	—
„ Durchschnittshafer,	72	—	72
„ Oekonomiehafer	74—75	—	74—75
„ mittlerer (otborny)	72½—73	—	72½—73
„ Grjasy, Zarizyn	—	—	—
„ Kurisch. hoher	74—75	—	74—75
„ „ mittler	73—73½	—	73—73½
„ „ leichter loco	—	—	—
„ „ Durchschnitt	70—72	—	70—72
Gerste. Tendenz: geschäftslos.			
„ hohe	—	—	—
„ Mittel	—	—	—
„ Futter	—	—	—
„ Kurische gedörrte	—	—	—

Ober-Börsenmakler S. Beschkin.

Rigascher Börsen- und Handels-Bericht.

Fonds- und Aktien-Kurse

Riga, den 27. November 1909.

	Geld. Rbl.	Briefe. Rbl.	Gem. Rbl.
Fonds in Creditvaluta:			
5% 5. Inskript. v. 1854 %	—	—	—
5 „ Prämien-Anleihe 1. Emission von 1864 „	461	467	—
5 „ Prämien-Anleihe 2. Emission von 1866 „	344	350	—
5 „ Prämien-Anleihe der Reichsadels-Agrarbank von 1890 „	303	309	—
5 „ Pfandbriefe der Adelsagrarbank „	96½	97½	—
4 „ Pfandbriefe der Adelsagrarbank „	85¾	86¾	—
4 „ Pfandbriefe der Baueragrarbank „	85¾	86¾	—
*4 „ Staatsrente von 1894 „	89½	90½	—
*3 10/100 Konversions-Obligat. der Bodenkredit-Pfandbriefe „	86	87	—
*5 „ Innere Anleihe v. 1905 „	101½	102⅛	—
*4½ „ Russische Staatsanleihe von 1905 „	99	100	—
*5 „ Russische Staatsanleihe von 1906 „	101⅛	102⅛	—
*5 „ Russische Staatsanleihe von 1908 „	101½	102½	—
Fonds in Metallvaluta:			
4 „ Goldanl. 1.—4. Emission v. 1889/1890 „	—	140	—
„ 5. Emission v. 1893 „	—	140	—
„ 6. Emission v. 1894 „	—	—	—
*4 „ Konsol. Eisenbahnanleihe „	—	141	—
Eisenbahn-Obligationen in Metallvaluta:			
4 % Riga-Dwinsk pr. Stück	160	—	—
*4 „ Dwinsk-Witebsk „	165	—	—
Eisenbahn-Obligationen in Creditvaluta:			
4½% Rjasan-Uralsk %	—	—	—
4½ „ Kiew-Woronesh „	—	—	—
4 „ Moskau-Kasan „	—	—	—
4 „ Süd-Ost „	—	—	—
Hypothekarische Werte:			
5½% Rig. Stadt-Häuser Pfandbr. %	99½	—	—
4½% Rig. Stadt-Häuser-Pfandb. %	89	—	—
5½ „ do Hypot.-Verein-Pfandbr. „	97½	—	—
5 „ do „ „ „ alte „	92⅛	—	—
5 „ do „ „ „ neue „	92½	—	—
4½ „ do „ „ „	88	—	—
5 „ Livl. Stadt.-Hyp.-V.-Pfandb.	89	—	—
4½ „ Kurl. do.	—	82	—
4½ „ St. Petersb.-Hypothekenverein-Pfandbriefe „	—	—	—
4½ „ Livl. Pfandbriefe „	92	98	—
4 „ do. „	83	—	—
4½ „ Kurl. Pfandbriefe „	94	95	—
4½ do. „	86	87	—
4½ „ Estl. Pfandbriefe „	84½	—	—
4½% St.-Pet.-Tulaer Agrar Pfandbr.	—	—	—
Stadtanleihen:			
4½% Obligationen d. Stadt Riga %	—	86½	—
5 „ „ „ „ „	—	96	—
Bank- und Industrieworte:			
Rigaer Commerzbank-Aktien à R. 250	250	—	—
*5% Russisch-Baltisch Waggonfabrik-Obligationen à R. 500 %	92	—	—

*) Frei von der 5 prozentigen Couponsteuer.
**) Cr. Dividende Rbl. 15.

Wechsel-Kurse.

Riga, 27. November 1909.

	3 W. d. Brief	3 W. d. Geld.	Sicht. Kurs.	Sicht. Geld.
Berlin	45 64	45 39	46 26	46 01
London	93 57½	93 07½	94 70	94 20
Paris	37 20	37 —	37 56	37 36
Amsterdam	77 20	76 80	78 —	77 60
Belgien	37 —	36 80	37 38	37 18

Kurs-Telegramme der „St. Petersb. Telegr.-Agentur" (Rigaer Zweigbureau).

Petersburg, 26. November.

	Verkäufer.	Gem.
4% Staatsrente	—	90
4% Anleihe v. J. 1902	—	—
5% Reichsschatzscheine von 1904	—	—
4½% Russ. Staatsanleihe von 1905	100	—
5% Innere Anleihe von 1905	—	102
5% Russ. Anleihe 1906	—	101⅝
5% III. innere Staatsanleihe 1909	—	101⅞
4½% Anleihe von 1909	97	—
4% Pfandbriefe der Adelsagrarbank	—	88¼
5% Pfandbriefe der Baueragrarbank	—	96¾*
5% I. Prämienanleihe von 1864	467	464
5% II. „ 1866	349½	345½
5% Prämienpfandbriefe der Adelsagrarbank	309	305½
3½% Pfandbriefe der Adelsagrarbank I.-IV.	—	82*
3⅜% Obl. des russischen gegenseitigen Bodenkredit-Vereins-(Metall)	—	86½*
4% russ. konsol. Eisenbahn-Anleihen	141	—
4½% Riasan-Uralsker Eisenbahn-Oblig.	—	—
4% Moskau-Kasaner „	—	—
4½% Petersburg. Stadt-Hyp.-V.-Pfandbr.	—	88½
4½% Moskauer „ „	—	—
4½% Wilnoer Agrar-Pfandbriefe	—	87⅜
4½% Moskauer „ „	—	—
4½% Poltawaer „ „	—	87⅜
4½% Charkower „ „	—	87¼
Aktien d. Moskau-Windau-Rybinsk. Eisenb.	—	112
„ „ Südost-Bahnen	—	135¼*
„ „ I. Zufuhrbahn-Ges. in Rußland	—	—
„ „ Russischen Bank f. ausw. Handel	—	403
„ „ Petersburger Internat. Handels-Bank	—	429
„ „ Petersburger Diskontobank	—	458
„ „ Rigaer Kommerzbank	—	—
„ „ Kolomnaer Maschinenfabrik	—	158½*
„ „ Russisch-Baltischen Waggonfabrik	—	360*
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	—	204
„ „ Waggonfabrik „Dwigatel"	—	62½*

* Kleine Abschlüsse. ** Käufer *** ohne Dividende.

Tendenz: Fonds ruhig und durchaus behauptet; Dividendenwerte im allgemeinen besser; in Nachfrage stehen Eisenbahnaktien. Nicopol-Mariupol —. Donetz-Jurjewka —.

Berliner Schlußkurse.

Berlin, 9. Dez. (26. Nov.) 1909.

		Vorheriger Kurs.
8 T. auf Amsterdam	168 55	— —
2 M. „ „	— —	— —
2 M. „ Belgien	— —	— —
Check „ London	20 465	20 465
8 T. „ London	20 435	— —
3 M. „ „	20 245	— —
Check „ Paris	81 175	81 15
8 T. „ Paris	— —	— —
3 M. „ „	— —	— —
8 T. „ Petersburg	— —	— —
3 M. „ „	— —	— —
8 T. „ Wien	84 70	84 70
Privat-Diskont	4⅜%	4⅜%
Russ. Kreditbil. pr. 100 R.	216 05	216 05
4% konsol. Anleihe 1889	93 50	— —
4½% russ. Anleihe 1905	99 40	99 40
4% Russ. Staatsrente v. 1894	89 75	89 40
Aktien der Berl. Diskonto-Ges.	196 50	196 10
„ „ Oesterr. Kredit-Ges.	210 75	210 25
„ „ Petersb. Diskonto-B.	179 50	180 25
„ „ Petersb. Internat. Bank	168 75	168 40
„ „ Russischen Bank für ausw. Handel	158 60	158 90
5% I. Innere Prämienanleihe 1864	460 50	459 —
5% II. Innere Prämienanleihe 1866	347 25	347 —
Auszahlung Petersburg	216 15	216 10

Tendenz: befestigt.

Newyorker Weizenkurs.

Newyork, 9. Dez. (26. Nov.)

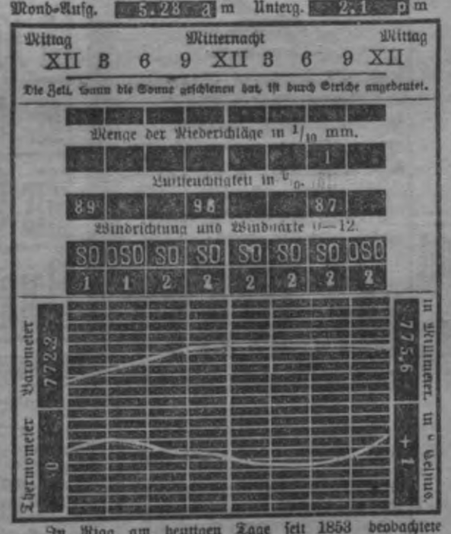
		Vorheriger Kurs.
Roter Winterweizen loco	125⅛	125
„ „ pro Dez.	121(?)	118½
„ „ pro Mai	115⅛	115
Mais (old mixed) pro Dez.	69⅝	69⅝
„ „ „ Mai	71¼	70

Weizen behauptet. Mais behauptet.

Witterungsberichte aus der Wetterwarte der „Düna-Zeitung" von gestern Mittag bis heute Mittag.

Mittlere Rigaer Ortszeit.

Sonnen-Aufg. 8.30 a m Unterg. 3.17 p m
Mond-Aufg. 5.28 a m Unterg. 2.1 p m



In Riga am heutigen Tage seit 1853 beobachtete extreme Temperaturen:

Höchstes Maximum	1873	= + 8.1 °C.
Niedrigstes Maximum	1862	= − 18.1 °C.
Höchstes Minimum	1865	= + 3.7 °C.
Niedrigstes Minimum	1862	= − 23.4 °C.

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Niederschläge möglich. Temperaturen um 0°.

Wetterkarte, gezeichnet nach Telegr. des Hauptobservatoriums in Petersburg von heute 7 Uhr morg.

Die Reihenfolge der Stationen von links nach rechts ist: Borkum, Skudesnäs, Dresden, Christiansund, Kopenhagen, Neufahrwasser, Stockholm, Warschau, Libau, Riga, Helsingfors, Haparanda, Petersburg, Kem, Moskau.

Neueste Nachrichten.

Kr. Mitau. **Der Verkauf von Hofesland des Fideikommisses Ruhenthal** an die Pächter ist dem Grafen Schuwalow Allerhöchst gestattet worden, unter den üblichen Kautelen für unantastbare Anlage des Erlöses und ohne Präjudiz für Andere. Die Genehmigung zum Verkauf von Hofesland eines Fideikommisses ist vorher nur einmal in Estland erteilt worden, wo es sich um Arrondierung von Gehorchsland handelte.

PTA. **Petersburg. Die Giltigkeitsdauer des verstärkten Schutzes** im Odessaer Stadtgebiet, sowie in den Gouvernements Woroneſh und Poltawa ist bis zum 4. September 1910 verlängert worden. Für dieselbe Zeit sind die außerordentlichen Vollmachten des Gouverneurs von Minsk verlängert worden.

Moskau. Zum Generalgouverneur von Moskau soll, wie hartnäckig zirkulierende Gerüchte behaupten, der ehemalige Minister des Innern Buligyn (Autor der Konstitution vom 6. August) ernannt werden. (Birsh. Wjed.)

Moskau. Gorki ist nicht aus der sozialrevolutionären Partei ausgeschlossen worden, wie in der Zeitung „Ran. Utro" behauptet wurde, das genannte Blatt hat von der Redaktion des „Proletariat", die Mitteilung erhalten, daß die von ihm gebrachte Nachricht nicht der Wirklichkeit entspräche und auf eine Mystifikation zurückzuführen sei.

Berlin, 8. Dezember (25. Nov.). **Einverleibung Koreas in Japan.** Nach einem Petersburger Telegramm des „Lok.-Anz." finden in Tokio Beratungen über die Einverleibung Koreas in Japan als unabtrennbarer Teil des japanischen Reiches statt.

Kattowitz, 8. Dezember (25. Nov.). **Beamtenmaßregelung.** Durch ministeriellen Erlaß ist die Versetzung einer größeren Anzahl Eisenbahnbeamter, die bei den letzten Stadtverordnetenwahlen polnisch gewählt haben, angeordnet worden.

Oppeln, 7. Dezember (24. Nov.). **Kattowitzer Beamtenmaßregelung.** Der Regierungspräsident verweigerte die Zurücknahme der wegen der Stadtverordnetenwahlen in Kattowitz erfolgten fünf Lehrerversetzungen.

Hamburg, 8. Dezember (25. November). **Rettung von Fischerfahrzeugen.** Von den gestern als vermißt gemeldeten 21 Finkenwärder Fischerfahrzeugen sind fünf in Kuxhaven oder Hamburg-Altona eingetroffen. Weitere 4 sind nach dem Sturm von anderen Schiffen angetroffen, ein anderes kenterte am Freitag, konnte sich aber wieder aufrichten und kam mit schweren Havarien ab. Das Schicksal der übrigen 11 Fahrzeuge ist ungewiß.

Stuttgart, 8. Dezember (25. November). **Graf Zeppelin** ist infolge einer Erkältung aufs Neue leicht erkrankt. Am Halse hatte er einen kleinen Abzeß bekommen, der durch eine Operation beseitigt wurde.

London, 8. Dezember (25. November). **Waffenschmuggel nach Indien.** Wie ein Morgenblatt aus Bombay meldet, brachten englische Kriegsschiffe im Persischen Golf drei Kauffahrteischiffe auf, welche zusammen 2850 Gewehre und 460,000 Patronen enthielten.

Newyork, 7. Dezember (24. November). **Bürgerkrieg in Nikaragua.** Nach einer Meldung der Sun aus Puerto Limon (Costarica) ist es zwischen den Truppen Estradas und des Präsidenten Zelaya bei Rama zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem die Truppen Zelayas geschlagen wurden und hundert Tote und Verwundete zurückließen.

Telegramme

der „St. Petersb. Telegraphen-Agentur" (Rigaer Zweigbureau).

Berlin, 9. Dez. (26. Nov.). **Die polnische Fraktion** hat im Reichstage eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen eingebracht, darunter einen, betreffend die Notwendigkeit einer Regulierung der Frage bezüglich des Aufenthalts von Ausländern innerhalb der Grenzen Deutschlands, die, wie das Projekt sagt, durch die besonders in Preußen häufig vorkommende Ausweisung von russischen und österreichischen Untertanen hervorgerufen werde; ferner ein Gesetzentwurf, betreffend das Koalitionsrecht der Landarbeiter, sowie ein Entwurf über die Abänderung des Reichsgesetzes in bezug auf die Sprachbestimmungen.

Bismarckshütte, 9. Dezember (26. November). **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht ist in der Gemeindekasse ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe haben den Geldschrank aufgebrochen und 24,000 Mk. in barem Gelde und für 96,000 Mk. verschiedene Wertpapiere gestohlen.

Budapest, 9. Dez. (26. Nov.). **Die Demission des Kabinetts angenommen.** Wekerle wurde vom Kaiser in Audienz empfangen und erklärte ihm, daß sein Versuch, den Grafen Zichy zur Bildung eines Kabinetts zu überreden, erfolglos gewesen sei. Die Demission des Kabinetts ist angenommen. Einige Zeit wird aber das Kabinett noch auf dem Posten bleiben.

Paris, 9. Dezember (26. Nov.). **Studentenunruhen.** Infolge von Unordnungen unter einem Teile der Studentenschaft, der mit der Neuwahl des Dekans der juristischen Fakultät unzufrieden ist, wurde diese Fakultät geschlossen.

Paris, 10. Dezember (27. November). **In der französischen Akademie** fand in einer feierlichen Sitzung die Aufnahme des früheren Unterrichtsministers, des Senateurs Poincarés statt.

Chartres, 10. Dezember (27. November). **Farman,** der in Versailles aufgestiegen war, landete hier, nachdem er 70 Kilometer zurückgelegt hatte. Dieses ist bis jetzt der längste Flug in gerader Richtung über Land.

London, 9. Dezember (26. November). **Verhaftungen von Posträubern.** In der Nacht drangen Räuber in die Postabteilung auf der Poswellstraße und brachten einen Geldschrank fort, in dem sich bares Geld, Posttransferte und andere Werte für 1329 Pfund Sterl. befanden. Die Polizei holte die Räuber ein, verhaftete sieben von ihnen und nahm ihnen den noch nicht geöffneten Geldschrank ab.

London, 8. Dez. (25. Nov.). **Die Wahlkampagne.** Die Agentur Reuter meldet: Das charakteristischste Moment in der politischen Kampagne nach der Budgetablehnung seitens des Oberhauses ist der energische Feldzug der Liberalen gegen das Oberhaus in den Wahlkreisen. Der größte Teil der Minister beteiligt sich an der Wahlkampagne und hält täglich in Volksversammlungen Reden. Churchill hat eine Rundfahrt durch die Grafschaft Lancashire unternommen, die als das politisch wichtigste Zentrum Englands gilt, weil in ihr die Wahlen zu allererst vor sich gehen und deren Resultate von großem Einfluß auf den Ausgang der Wahlen in den anderen Wahlkreisen sein können. Eine besondere Bedeutung hat Lancashire für die gegenwärtigen Wahlen als Hochburg des Freihandels. Wie auch die anderen Minister unterstreicht Churchill, daß die wichtigste Frage des Augenblicks die Budgetablehnung der Lords sei und kündigt an, daß die Liberalen sich nicht anders in ihrer Macht erhalten könnten, als durch die Erlangung der Vollmacht, das Veto recht des Oberhauses in legislativen Fragen aufzuheben. Von den Konservativen sind bis jetzt nur einige hervorragende Vertreter öffentlich aufgetreten. So hat z. B. Lansdowne in der vorigen Woche eine Rede gehalten. Von den früheren Ministern ist bloß einer, Walter Long, aus der Passivität hervorgetreten.

Bukarest, 9. Dezember (26. Nov.). **Einweihung einer russischen Kirche.** Heute morgen fand die Einweihung der russischen Kirche statt. Den Gottesdienst zelebrierte der Bischof Wladimir von Kronstadt. Der Feier wohnten bei der russische Gesandte Giers, auf dessen Initiative die Kirche erbaut worden war, die Chargen des Hofes, die Glieder des diplomatischen Korps, die Spitzen der Militär- und Zivil-Behörden, die Geistlichkeit und die Vertreter der höchsten Gesellschaft.

Melilla, 9. Dez. (26. Nov.). **Der Führer der Harka** hat sich den spanischen Truppen unterworfen.

Athen, 9. Dezember (26. Nov.). **In die Deputiertenkammer** ist eine Reihe Vorlagen eingebracht worden, darunter über das Zuckermonopol, über die Besteuerung der Gas- und Elektrizitätswerke, über die Aufhebung der Steuern auf Rohmaterialien, über die Herabsetzung der Steuern von den kleinen industriellen Unternehmungen u. a.

Gibraltar, 9. Dez. (26. Dez.). **Schiffskollision.** Der englische Kreuzer „Donegal" ist bei Malaga mit einem anderen Dampfer zusammengestoßen, wobei in seine rechte Seite ein Loch von 16 Fuß Länge gerannt wurde. Der Kreuzer ist vor Anker gegangen.

Vermischtes.

— **Abd-el-Asis' verlorener Pfandschein.** Aus Paris, 6. d. M., wird geschrieben: Abd-el-Asis, der entthronte Sultan von Marokko, hat kein Glück. Sein Mißgeschick verfolgt ihn bis nach Paris und in das Pariser Pfandhaus. Vor mehreren Jahren, als er tief in Geldnöten stak, schickte er den getreuen Amin Tazi mit all seinem Schmuck nach Europa. Man tat damals sehr geheimnisvoll, und das Pariser Pfandhaus hielt das Versteckgeheimnis strenger als je. Nach und nach — die Gläubiger Abd-el-Asis' waren die Verräter — drang die Wahrheit an den Tag: des Sultans ganzer Schatz an kostbarem Geschmeide war für 1,200,000 Frs. verpfändet worden. Was der Besitzer in den Tagen seiner Herrlichkeit dafür bezahlt hatte? Wer will es ermessen, wenn man nur weiß, daß er Klaviere, Velozipede und photographische Apparate mit Tausenden bezahlen mußte. Amin Tazi war ein treuer Diener. Er brachte die Million nach Marokko, aber nicht den Pfandschein. Der ist, so sagt heute El Mokri, Muley Hafids Gesandter verloren. Vielleicht hat man auch den noch zu Geld gemacht. In Paris gibt es einen wohl organisierten Handel mit Pfandscheinen. Da der Mont-de-Piété nur einen kleinen Bruchteil des Wertes gibt, lohnt es sich, die Scheine zu kaufen und die Objekte auszulösen. Das Pfandhaus kümmert sich darum nicht. Es will nur zu seinem Gelde und zu seinen Zinsen kommen. Im Frieden seiner abgedankten Würde dachte Abd-el-Asis wohl nicht mehr an seinen reichen Schmuck. Er zahlte weder die Zinsen noch das Kapital. Doch das Pfandhaus hat strenge Prinzipien. Nach Jahr und Tag versteigert es die verpfändeten Sachen, und so sollte heute im Hotel Drouot des Sultans Schatz zur Auktion kommen. Gestern konnte man ihn besichtigen. Mehr Quantität als Qualität. Ein paar Diademe sind hübsch, dann auch arabische Dolche, der Rest ist nichts anderes, als was in den Schaufenstern der Pariser Juweliere zu sehen ist. Immerhin, man war auf die Versteigerung gespannt. Doch knapp vor Beginn wurde (wie schon kurz gemeldet) an der Tür des Auktionssaales ein Plakat ausgehängt: Die Versteigerung ist um einen Monat verschoben. Des Rätsels Lösung findet sich heute Abend in den Zeitungen. El Mokri hat in letzter Stunde 1½ Million Francs deponiert, um den Verkauf zu verhindern. Leider läßt sich der Mont-de-Piété nicht erweichen. Er besteht auf seinen Prinzipien und auf seinem Schein. Ohne den Schein gibt er den Schatz nicht für hundert Millionen heraus. Und wenn Abd-el-Asis das verlorene Papier in Monatsfrist nicht wiederfindet, dann zerfließt sein Schatz doch in alle Winde.

— **Der geheimnisvolle Spazierstock.** Aus Paris, 7. Dezember, läßt sich das „Berl. Tagebl." berichten: Einem sonderbaren Diebstahl ist die hiesige Geheimpolizei gestern auf die Spur gekommen. Seit einigen Wochen verschwanden in den öffentlichen Bankbureaus fast täglich Banknoten in einer völlig unerklärlichen Weise. Nachmittags kommen die Kassenboten von ihren Gängen zurück und zählen dem Kassierer die Einnahmen auf. Bei dieser Gelegenheit ergab sich fast immer das Fehlen einzelner Scheine, zuweilen sogar ganzer Pakete, ohne daß die Boten verdächtigt werden konnten, und ohne daß ein Fremder ihnen zu nahe gekommen war. Gestern bemerkte ein Geheimpolizist, der seit acht Tagen in dem Bureau des Opernviertels auf der Lauer stand, daß, als ein Bote an das Zahlbrett trat, ein eleganter Herr am nächsten Schalter sich zu schaffen machte und, während er scheinbar in Rechnungen vertieft war, seinen Stock mit goldenem Knopf neben sich auf die Brüstung legte. Plötzlich spaltete sich der Knopf, eine feine Zange fuhr gegen die Banknoten bei dem nächsten Schalter und klammerte sich an einem Päckchen fest. Gleich darauf nahm mit einer gleichgültigen Bewegung der elegante Fremde seinen Stock und wollte gehen. Natürlich wurde er festgehalten. Er ist Engländer, nennt sich William Golswey und wohnt in einem vornehmen Hotel. In seinem Besitz fanden sich noch zwei Stöcke mit goldenem Knopf und verstecktem Mechanismus, und außerdem eine Summe von zwanzigtausend Franken in Banknotes.

— **Der Gipfel der Galanterie.** Ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." übermittelt seinem Blatt ein artiges Wort eines galanten Franzosen. Er schreibt: Neulich traf ich in der Eisenbahn einen alten Bekannten, den Inhaber einer angesehenen Wein- und Kognakfirma in Südfrankreich. Er erzählte mir, daß ihm seine Frau die sechste Tochter geschenkt habe, und natürlich bedauerte ich ihn, daß ihm die Freude noch nicht zu Teil geworden sei, einen Sohn zu haben. „O, mein Herr!" erwiderte der Franzose, „das hat gar nichts zu bedeuten; denn wissen Sie, meine Söhne sind schon, ehe sie geboren werden, zu galant gegen die Damen, als daß sie ihnen nicht den Vortritt lassen sollten. Sind nur erst meine Töchter alle da, so werden die Söhne schon nachkommen."

— **Das „Syndikat zur Verheiratung von Aristokraten".** Aus Newyork wird berichtet: Die titelgesegneten und geldarmen europäischen Adligen, die nach Amerika ziehen, um mit einer hübschen Tochter des Yankeelandes auch einige Millionen zu heiraten, werden künftig nicht mehr auf die bisher stets offene Börse Antonys Ferraras rechnen können. Ferrara, der Leiter des „Syndikats zur Verheiratung von Aristokraten", gibt sein Geschäft auf und wählt einen anderen Beruf. Wenn immer sich bei ihm ein geldknapper Titelträger aus der alten Welt vorstellte, war er Ferraras übrigens keineswegs selbstloser Hilfe sicher: vorausgesetzt, daß die Nachforschungen in Europa die Richtigkeit der Angaben des Ehelustigen über seine Abstammung bestätigten. Wenn das der Fall war, dann öffnete Ferrara seinen Geldbeutel und gab gern Tausende, um dem Ehekandidaten bis zur Heirat ein standesgemäßes Auftreten zu ermöglichen. Natürlich mußte der Schuldner nach Abschluß der Heirat das Geld mit angemessenen Zinsen zurückbezahlen. Ferraras Unternehmen hatte regen Zuspruch, es gab Zeiten, wo er nicht weniger als 14 Barone und eine ganze Menge Grafen finanzierte. Aber dem lebhaften Geschäftsgang scheinen die Einnahmen nicht entsprochen zu haben, und manche Schuldner waren wohl auch nicht übertrieben dankbar; denn noch heute hat Ferrara Ansprüche, die an die Hunderttausende grenzen und deren Rückbezahlung anscheinend trotz der guten Heiraten zweifelhaft bleibt.

— **Die soeben gestorbene Prinzessin Marie von Dänemark** betrachtete sich als eine Vertreterin Frankreichs, und sie nützte in Kopenhagen ihren verwandtschaftlichen Einfluß gegen Deutschland aus. Aber sie war eine ungewöhnliche Frau. Es wird aus Kopenhagen geschrieben: Mit Prinzessin Marie von Orleans, der Gemahlin des Prinzen Waldemar, des jüngsten Bruders des Königs Fredrik, ist die interessanteste Persönlichkeit des dänischen Hofes dahingegangen. Die Prinzessin war erfüllt von dem Drange nach selbständiger Tätigkeit. Sie war die einzige fürstliche Dame, die keine Oberhofmeisterin hatte. Sie hatte an dem sehr etikettenstrengen dänischen Hofe manchen Widerstand zu überwinden, ehe sie das durchsetzte, aber sie erklärte entschieden, lieber mehr Arbeit auf sich nehmen, als sich der Hofetikette unterwerfen zu wollen. Sie hatte von ihrer Mutter eine hübsche künstlerische Begabung ererbt, malte nette Aquarelle und modellierte wohlgelungene Tierfiguren, von denen die berühmte kgl. Kopenhagener Manufaktur manche ausgeführt hat. Eigenartig war ihre Mitarbeit an der dänisch-ostasiatischen Kompagnie. Jeden Morgen pflegte sie auf das Bureau der Gesellschaft zu gehen und dort ein paar Stunden zu arbeiten. Sie hat einmal gesagt: „In meinem Bureau bin ich von Self-made-Männern umgeben, und ich kann nicht sagen, wie große Achtung mir deren bewundernswerte Eigenschaften einflößen." Ein anderes Wort der Prinzessin Marie lautet: „Heutzutage bedeutet es gar nichts mehr, ein Fürst zu sein, wenn man nicht etwas in sich selbst, durch die eigene Intelligenz, den eigenen Willen, die eigene Initiative ist." Auch im gesellschaftlichen Leben Kopenhagens spielte sie eine große Rolle. Seit den Tagen der Reformation war sie das erste Mitglied des dänischen Königshauses, das der katholischen Kirche angehörte. Sie hat an ihrer Religion treulich festgehalten, aber auch nie vergessen, daß sie einem protestantischen Hause und Lande angehörte, und ihre Stellung auch in dieser Beziehung mit großem Takte zu wahren verstanden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Ernst Seraphim.

Herausgeber:
Dr. Victor Sieven und Carl Melville.

Nur hervorragend saubere und gediegene Ware zu führen ist das Grundprinzip der Firma Theodor Müller-Hipper, Lautscha (S.-M.) Die Firma liefert ein wirklich großartiges Sortiment Glas-Christbaumschmuck, das allen Ansprüchen genügen muß. Vertreten sind alle Neuheiten in selten schöner Ausführung und das Sortiment wird durch eine wertvolle Gratisgabe „Rotkäppchen" ergänzt.

Mitauscher

Verein zur Förderung der Arbeitsamkeit.

Generalversammlung

den 2. Dezember 1909, 6 Uhr abends, im Mitauer Gewerbe-Verein,

eventuell in Gemäßheit des § 15 des Vereinsstatuts den 8. Dezember 1909

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes und Korreferat der Revisions-Kommission.
2. Vorlage des Budgets pro 1909/10.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Wahl der Revisions-Kommission.
5. Referat des Hausvaters Jansohn.

Der Vorsitzende:
Baron J. von Behr.

Rigaer Kunst-Verein.

Sonnabend, den 28. Novbr. c., abends 7 Uhr:

III. Vortrags-Abend.

Vortrag des Herrn Inspektors Oberlehrer **Hugo Daunenberg.**

„Einführung in die Nordische Renaissance".

Der Vortrag wird gehalten im **Laboratoriums-Gebäude des Rigaer Polytechnikums, physikal. Auditorium.**

Nur Mitglieder des Kunst-Vereins haben Zutritt. Die nicht selbständigen Familienglieder und Hausgenossen von Mitgliedern werden zu den Vortragsabenden zugelassen, falls für jede Person zeitig vorher Jahreskarten zum Preise von 1 Rbl. gelöst werden.

Mitglieds- und Jahreskarten sind vorzuweisen.

Dr. W. Beilin Pauluccistr. 19 **Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankh.** von 9—1/2 2 Uhr u. v. 5—8 Uhr.

Venerische, Haut- und Geschlechts Krankh. v. 9—1/2 2 u. v. 5—8 1/2 U. Abds **Dr. N. Blankenstein,** kleine Königstrasse Nr. 14, 2 Tr.

Ambulanz

in der Marien-Diakonissen-Anstalt

Friedenstr. 3.

Innere Krankheiten: Wochentäglich von 1/2 3—1/2 4 Uhr.
Chirurgische Krankheiten: Wochentäglich v. **9—10** Uhr m. und von **2—3** Uhr mitt.
Frauenkrankheiten: Wochentäglich von **9—10** Uhr.
Hals-, Ohren- u. Nasenkrankheiten: Wochentäglich von **9—10** Uhr.
Augenkrankheiten: Wochentäglich von 1/2 3—1/2 4 Uhr.
Nervenkrankheiten: Wochentäglich von **1—2** Uhr.
Hautkrankheiten: Montag, Mittwoch und Freitag von **1—2** Uhr.
Massage: Wochentäglich von **2—3** Uhr.

Leibrente!

Herr od. Dame findet freundl. Aufnahme u. gute Verpfleg. bis ans Lebensende in anst. Fam. Kapit. sicherg. Off. sub M. H. 8858 in d. Exp. d. Z.

Kompagnon gesucht für eine Fabrik in der Holzbranche mit ca. 8000 Rbl. Off. u. B. № 7875 empfängt die Expedit. d. Bl.

10,000—12,000 Rbl. auf erste Obligation **gewünscht.** Off. unter A. 7874 empf. die Exp. d. Ztg.

25,000 Rbl. gleich nach Pfandbriefdarlehen wird zu 6% **gesucht.** Off. u. „Obligationsanleihe" № 8857 empf. die Exped. d. Düna-Ztg.

Unterricht

Lehrer erteilt in Gruppen **deutsche Korrespondenz.** Alexanderstraße Nr. 81, Qu. 4.

Deutschen wissenschaftl. Unterricht

besonders in der deutschen Sprache (Orthographie, Grammatik, Stil und Konversation) **erteilt ein dim. Schulinspektor.** Unbemittelten zu besonders mäßigen Preisen. Näheres in der Expedition der Düna-Zeitung.

Pensionen

Absteigequartier und Pension
M. Mischke,
Antonienstraße Nr. 4, Qu. 3.

Ein Schüler

der unteren Klassen als Pensionär in gebildeter deutscher Familie **gesucht.** Offerten unter R. № 8237 empfängt die Expedition der Düna-Zeitung.

Wohnungs-Angebote

Ein groß., hübsch möbl. Zimmer
ist 1 oder 2 Herren **zu vermieten.** Elisabethstraße Nr. 16 Qu. 10.

Gut möbl. Zimmer
a. Straße **w. verm.** Romanowstr. 42, Q. 8, zw. d. Suworow- u. Marienstr.

Zur Anfertigung von Weihnachtsgeschenken
empfiehlt
Echte Dolhain-Opal-Disque-Vasen
in reizenden Formen
ohne Malerei zum **Selbstbemalen.**
Alle Malutensilien und complette Malkasten.
August Lyra.

A. v. Grothuss Buch- u. Steindruckerei
Riga, gr. Schlosstrasse 25,
liefert pünktlich **in geschmackvoller Ausführung** und **zu mässigen Preisen**
sämtliche Druck-Arbeiten
in Buchdruck und Lithographie
für **Privatpersonen,**
Behörden, Buchhändler,
Kaufleute, Apotheker,
Fabrikanten, Restaurateure etc.

Kontorlokal.

4 Zimmer im Innern der Stadt, I. Etage, **zu vermieten.** Näheres gr. Schloßstraße 25, in der Expedition der Düna-Zeitung.

Stellen-Angebote

Ein erfahrener, energischer und zuverlässiger

Baumeister

wird für Posten mit fester Gage für eine große hiesige Fabrik **gesucht** zwecks Leitung von Fabriksbauten. Off. u. E. E. 8291 empf. d. Exp. d. Bl.

Vertreter
sucht ein solides, erstklass. **Unternehmen** außer jeder Konkurrenz, das lebhaft alle Schichten der Bevölkerung interessiert, gegen Fixum und Provision. Bewerbungsschr. sind an **Haasenstein u. Vogler, Hannover** (Deutschland) zu adr.

Tischlergeselle
kann sich melden Elisabethstraße 23, im Hof in der Tischlerei.

Stellen-Gesuche

50 Rbl. Demjenigen,
der einem verheirateten **kautionsfähigen Mann eine Stelle** in einem Wein- oder Bierdepot **verschaffen kann.** Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter **R. M.** 8275 empfängt die Expedition d. Zeitung.

Landwirt (Balte) in mittl. Jahren, beh. vollk. die deutsche, lett. u. ein w. die russ. Spr. 6 Jahre hind. Inspekt. in Ost- u. Westpreuß. gew., verstr. m. verschied. Bodenverh. u. erfahr. in Vieh- u. Pferdezucht, **sucht** zu gleich od. spät. **Verwalter- od. Bevollmächt.-Stell.** auch unt. d. Besitzer. Zeugnisabschr. steh. jederzeit zur Verfüg. Gefl. Off. unt. Angabe d. Gehalts u. Bedingung. zu richten nach **Libau,** Wilhelminenstraße Nr. 21. **N. H.**

Deutscher Oberverwalter,
verheiratet, prakt. und theor. gebildet, mit guten Rekommendationen **sucht** zu Georgi 1910 einen größeren Wirkungskreis, hier, oder im Innern des Reiches. Off. erbeten sub **H. L.** an die Steffenhagensche Buchdruckerei in Mitau.

Junge geb. Dame,
der deutschen u. russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit mehrjähriger Bureaupraxis u. guter Handschrift, **sucht** zum Januar **eine Stelle.** Off. u. S. S. 7873 empf. die Exp. d. Bl.

Erfahrene Korrektrice,
die die 3 Landessprachen vollkommen beherrscht und außerdem Kenntnisse im Französischen und Englischen besitzt, **wünscht eine Stelle.** Off. u. X. 8245 empf. die Exped. d. Düna-Ztg.

Geb. junge Dame,
die auch stenographiert und bereits längere Zeit in einem Bureau tätig war, **sucht eine Stelle** in einem Comptoir. Offerten sub T. T. 7872 empfängt die Expedition der Düna-Ztg.

Eine sehr arme verlassene Frau
mit 2 Kindern bittet edeldenkende Herrschaften ihr als Arbeit Rohestühle einflechten zu geben. Marienstr. 53 Qu. 11. 2 Tr. hoch.

Verkäufe

Sehr wenig gebr. Badewanne
zu verkaufen gr. Newastr. 15, Qu. 12.

Diebe-

rühmten u. beliebten Weine der Kaiserl. Apanagen **„Livadia"** und **„Oreanda"** sowie die bestrenommierten Weine des Grafen

Woronzow-Daschkow

empfing heute

und empfiehlt Kennern guter, unverfälschter Weinsorten

A. Schellenberg,
Ecke der Marien- und Pauluccistr. **Nr. 12.**
Telephon Nr. 2026.

ALLES
für den
Reit- und Fahrsport:

Sämtliches Pferde-Geschirr, Sättel für Damen, Herren und Kinder, Bandagen, Stall-Utensilien etc. empf. in reichh. Auswahl

W. S. Alichanow,
Inh. Herm. Schneider & Sohn,
Riga, Kalkstr. 11. Tel. 1268.
Eigene Werkstatt im Magazin.
Briefliche Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Abschriften
a. d. Schreibmaschine, Vervielfältigungen, Uebersetzungen sauber und billig.
Betty Block,
Suworowstr. 44. Tel. 3694.

Unterzeichneter bittet hierdurch ganz ergebenst seine hochgeschätzte Kundschaft wie auch ein verehrl. Publikum um weitere Zuwendung von

getragenen Kleidern

zum Verkauf (Kommission), da die Nachfrage nach denselben eine große ist.
Hochachtungsvoll **E. Schmidt,**
gr. Schmiedestr. 48 Qu. 2. 1 Tr.

Elektrische Lichtanlage Betriebsfertig

Akkumulatoren
für elektrische **Kleinbeleuchtung.** Kleine Zellen 65 Kop. 200 versch. Grösse. Jährl. Prod. über 100,000 Illustr. List. franko.
Alfred Luscher,
Dresden 22/220.

Mentone.
Grand Hôtel des Ambassadeurs.
Deutsches Haus I. Ranges.
Schönste Lage, inmitten der neuen Promenaden. Moderner Komfort. Deutsche Bedienung.
Besitzer **C. Düringer,** Deutscher.

Schönes Holzhaus
mit ca. 250 □-Faden Grundstück resp. Garten, in der Pet. Vorst., ohne Zwischenhändler **zu verkaufen.** Off. u. H. 8197 empf. d. Exp. d. Ztg.

Guter kräftiger Mittagstisch
in- und aus dem Hause **Wallstraße Nr. 24, Qu. 6.**

Zur Anfertigung von Weihnachtsgeschenken
empfiehlt
Häusermannsche Holzgegenstände
in enorm grosser Auswahl
für Brand-Malerei.
Brennapparate nebst allem Zubehör.
August Lyra.

Balsam Bormani

altbewährtes Hausmittel zum äusserlichen Gebrauch
gegen Rheumatismus und Gliederreissen.
Preis per Flakon 1 Rubel.
Zu haben in allen Apotheken u. Drogenhandlungen.
Vor zahlreichen Nachahmungen wird gewarnt!
General-Vertreter für ganz Russland: **Eugen Bewer,** Moskau, Pokrowka.

Gebrauchte und neue
Woll- und Flachs-Spinnerei-Maschinen
beständig auf Lager vorrätig.
Maschinen-Fabrik Moses Halperin
Dwinsk.

---

1 ist sicher:

Benzin ist so feuergefährlich, dass es ratsamer erscheint, an dessen Stelle das absolut ungefährliche „Benzinoform" zu benutzen. Nicht brennbar! Nicht explosiv! Für alle Zwecke verwendbar, wofür bisher Benzin gebraucht wurde. Vorrätig bei
Gebr. Kamarin, Riga, Rathausplatz 15.

Zur Annahme von
Versicherungen
gegen
Feuersgefahr
empfiehlt sich die

Moscowische Feuer-Assecuranz-Compagnie,
Grund-Capital 2,000,000 Rbl. — Reserve-Capital über 8,350,000 Rbl.,

für
Riga u. Umgegend
durch
ihren General-Agenten
J. G. Fahrbach,
Gildstubenstr. Nr. 4.

Russische Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel.

Der erstklassige Dampfer

„JUPITER",
Kapt. **Wassiljew,**
wird ca. den **1. Dezember** von hier nach
Odessa
expediert werden.

Güteranmeldungen und Durchfracht nach allen Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres nehmen entgegen und nähere Auskünfte erteilen
Helmsing & Grimm.

Riga—Lübeck.
Das Passagier-Dampfschiff

Alexandra,
Kapt. **Ahrens.**
Sonnabend, den **28. Nov.,** präcise **11** Uhr morgens.
Helmsing & Grimm.

Riga—Stettin.

Dampfer
„Ostsee",
Kapt. **Breidsprecher,**
Sonnabend, d. **28. November,** präzise 12 Uhr mittags.
H. Laerum.

Kloster-Keller

Im
neuen Wein-Garten
täglich **CONCERTE**
v. 8—2 Uhr nachts
Trio Biering.
Spezialspeisen vom Rost.
Weine
der Firma **Otto Schwarz.**
M. F. Jansohn.

Vortrag über die Eroberung der Luft

(durch Lichtbilder erläutert)
von
Professor E. Pfuhl
am **Sonntage,** den **29. November,** nachm. **5** Uhr,
im Schwarzhäuptersaale.
Dem Vortrage folgen kinematographische Vorstellungen von Luftschiff- und Kraftflieger-Fahrten.
Der Reinertrag ist für hiesige wohltätige Vereine bestimmt.
Numerierte Plätze zu Rbl. **1.50, 1.—** und **50** Kop. sind im Vorverkauf bei **Jonck & Pollewsky,** sowie an der Abendkasse zu haben.

Zum Besten der schnellen ärztlichen Hilfe.

Reiterfest

im Tattersall
am 28. und 29. November a. c., 8 Uhr abends,
mit nachfolgendem
Promenadenkonzert
in der festlich geschmückten Manege und den freundlichst bewilligten Räumen des **Reiterklubs.**
Trio Linnemann.
Irkutsker Husaren-Kapelle
unter Leitung des Herrn Kapellm. **Knoch.**
Erfrischungstische.
Eintrittskarten sind zu haben: Sonnabend von 11—1 und Sonntag von 12—2 Uhr im Sprechlokal des Dr. **von Bergmann,** Bastei-Boulevard 4 und an der Abendkasse im Tattersall.

Elektro-Biograph

R. Strömer,
Mitau.
Vom 26.—29. November c. inkl.:
Der Krieg in Marokko. Die Bestattung des Königs von Portugal. Spanisches Blut. Orpheus in der Unterwelt. Die Pillen. Die Tante aus Amerika.

Rig. Kunst-Verein.

Städtisches Museum.
Eingang gegenüber der Kommerzschule.
Gemälde-Ausstellung
Berliner Künstler.
Geöffnet an Werktagen v. 10—4 Uhr an Sonntagen von 12—4 Uhr.
Eintritt für Nichtmitglieder 30 K

Noch nie gesehenes Schauspiel!
Zum 1. Mal in Riga!
Nur noch 4 Gastspiele!
Zirkus L. P. Truzzi.
Telephon Nr. 4719.
Freitag, den 26. November,
8 Uhr abends:
4. Gastspiel
Mr. WATT
Das elektrische Rätsel?
Phänomenales, sensationelles Schauspiel!
Das Wunder des XX. Jahrhunderts.
Das Problem der Gelehrtenwelt!
Mr. Watt hält einen elektrischen Strom bis 60,000 Volt aus.
Mr. Watt erzielte in Petersburg und Moskau kolossalen Erfolg!
Saison-Kontermarken haben während dieses Gastspieles keine Giltigkeit.
Anzeige:
Morgen: Große Vorstellung.

Wintergarten
Grosser Wöhrmann's Park.
Täglich,
von 8 1/2 bis 2 Uhr nachts:
CONCERTE
der
Wiener Salon-Kapelle
Kapellm. Herr **Alfred Huhn.**
Neu! Täglich v. 10 Uhr ab. **Theater-Soupers** **Neu!**
à **1.25** Kop.
Entree (inkl. Steuer) 20 Kop.

Mitauer Gewerbeverein.

Am 1. u. 3. Dezember c.:
Gastspiele
des
Colberg-Ensembles
und
„The little Trilby".
Beginn **8** Uhr abends.

Casino-Theater.
Walther Schneider?
La Jolie Chic?
Les Mirifiques!!
Mis Clarence?
Flora-Quartett

Angekommene Fremde.

Hotel de Rome. Graf Borsch aus Selingen, Gräfin Moll aus Kowno Generalmajor Baron Leo Girard de Sukanton aus Petersburg, Baron Wilhelm Girard aus Reval. Frau v. Stryk aus Polenhof, Obrist Alexejew aus Petersburg, Dir. W. Meineke aus Wolgast, Rechtsanwalt F. v. Meyero aus Warschau, Ing. A. Baumann aus Berlin, Dr. J. Krziwetz aus Pskow, Ing. C. Prollius aus Arensburg, Ing. A. Petersen aus Hamburg, Dir. Grüdener aus Libau, Ing. Fromhold aus Warschau, Gutsb. W. von Pulawski aus Petersburg, Fabrikdir. B. Cermak aus Petersburg, Konsul Gahlnbäck aus Reval, Kfl.: Konrad von Treuenfels aus London, Karl Benz aus Baarn, J. Huhn aus Amsterdam, J. Köhler aus Petersburg, Wormann aus Windau, Ernst Rudel aus Saratow, Wilhelm Pool aus London, Gustav Moll aus Berlin, Gustav Molin aus Petersburg, Schmidt aus Pernau, J. Welt aus Berlin, J. Wittenberg aus Kiew, Alfred Popper aus Wien, Emil Schildert aus Berlin.

Volksküche, Riesingstraße.
Sonnabend, den **28. November.** Beetensuppe mit Frikandellen. Bratwurst mit Kartoffelpuree, Grütze mit Speck oder Butter, Kaffee, Tee, Milch.

Verlag P. Neldner
Soeben erschienen von
Elfriede Bullwerk:
Die Waise. Lied für Alt R. 1.—
Ein kleiner Weihnachtschor für Schule u. Haus (2-st.) Partitur und Stim. R. 1,20

Stadt-Theater.

Freitag, den **27. November,** 7 1/2 Uhr. Operpreise. **Die Dollarprinzessin.** Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Sonnabend, den **28. Nov. 1909,** 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. **Madame Butterfly** (Die kleine Frau Schmetterling). Tragödie einer Japanerin in 3 Akten von Puccini.
Sonntag, den **29. Novbr. 1909,** nachm. 2 Uhr. Kleine Preise. **Die geschiedene Frau.** Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Abends 7 1/2 Uhr. Schauspiel-Preise. Neu einstudiert. **Der Jongleur.** Posse in 4 Abteilungen von Emil Pohl.

Rig. Russ. Stadt-Theater.

Freitag, den **27. November 1909,** 7 1/2 Uhr. Zum 10. Mal. **Der blaue Vogel** in 7 Bildern von Maeterlinck.
Sonnabend, den **28. Nov. 1909,** 7 1/2 Uhr. Zum 6. Mal. Auffis in 4 Akten von L. Andrejew.
In Vorbereitung: Anathema von L. Andrejew. Elektra von Hofmannstal. Die Jungfrau von Orleans von Schiller. Die Frau von Wedekind.

J. Deubner
Buchhandlung
Riga, Kaufstr. 14.
Tel. 1058. Gegr. 1806.

Neue Bücher:

Mit Graf Pahlens Reiterei gegen Napoleon. Denkwürdigkeiten des russ. Generals Eduard von Loewenstern 1790—1837. Herausgegeben von Baron Georg Wrangell. Brosch. R. 3.80, geb. R. 4.20. — Bei Loewensterns unbestreitbar, Erzählertalent bieten uns seine Aufzeichnungen ein so getreues Bild der Personen, Ereignisse und Zustände namentlich auch in den Ostseeprovinzen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, dass sie zweifellos als eine authentische Schilderung der damaligen Zeit gelten dürfen, und ihre Lektüre besonders für den baltischen Leser fesselnden Reiz und hohen Genuss gewährt.

Sven Hedin, Transhimalaja. Entdeckungen und Abenteuer in Tibet. 2 Bde. geb. à R. 6.— Die bedeutsamste Reise des grössten lebenden Forschers! Sven Hedin berichtet hier von allen seinen weltbewegenden Entdeckungen in einer Form, die wie eine wunderbare Dichtung klingt, doch es ist — Wahrheit — verbürgte Wahrheit!

Charitas Bischof, Amalie Dietrich. Ein Frauenleben. Brosch. R. 2.20, geb. 3.—. Das edelmütig und ethisch gleich bedeutsame Leben einer schlichten Frau, deren unermüdlicher Eifer und staunenswerte Tapferkeit ihren hohen Zielen dienstbar wurde während ausgedehnter Reisen in Europa und später, zehn Jahre lang, auf dem australischen Kontinent. — Besonders auch der heranwachsenden weiblichen Jugend empfohlen!

Gustav Frenssen, Klaus Hinrich Baas. Br. R. 2.75, geb. R. 3.60. Unmittelbar aus der vollen Wirklichkeit geschöpft und mit der dem Dichter eigenen innigen Freude an dem Leben tapferer und ernster Menschen erzählt, wird auch dieses neue Buch einer tiefen Wirkung sicher sein.

Die Kunst in Bildern Bd. II: Die Frührenaissance in der italienischen Malerei. Kart. R. 2.70, geb. R. 3.60.

Ernst Zahn, Einsamkeit. Brosch. R. 1.95, geb. 2.70.

Sophus Bauditz, Truggold. Brosch. R. 1.65, geb. 2.10.

Charlotte von Sell, Die helle Nacht. Geb. R. 2.40.

Ing. M. Sick, Das schlafende Haus. Geb. R. 2.40.

Diedr. Speckmann, Herzensbeilige. Geb. R. 2.40.

Briefe einer Kaiserin. Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde mit 12 Abb. Brosch. R. 1.65, geb. R. 2.70. — Die grosse Kaiserin wirkt hier als Vorbild tiefster und echtester Weiblichkeit, Ihre Briefe — besonders an Marie Antoinette — sind ergreifend schön.

Reiche Jugendliteratur.

J. Deubner — Riga.

Waldschlösschen Märzen.

Gedruckt in der Buch- und Steindruckerei A. v. Grothuß, Riga, gr. Schloßstr. 25.

Hierzu 1 Beilage.